



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1909**

54 (2.2.1909) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-314031](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-314031)

General-Anzeiger



Abonnement

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1649
Drucker-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 843
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung 818

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gesellschaft und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigens Redaktionsbureau
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 51.

Dienstag, 2. Februar 1909.

(Abendblatt)

Der Fall Roske.

(Von unserem Berliner Bureau.)

□ Berlin, 1. Febr.

Zu den Blättern ist seit einigen Tagen viel Lärm um einen „sozialdemokratischen Vertrauensbruch“. Allerorten sieht man gewichtig ernste Mienen und hochgezogene Brauen; ein paar rechtsstehende und nationalistische Blätter aber gebärden sich gar wie toll und möchten am liebsten eine Art parlamentarische Sozialistengefetz herbeiführen, das die Sozialdemokraten, wenn nicht von allen Kommissionsitzungen, so doch von denen vertraulichen Inhalts ausschließt. Dabei reden sie sich von Stunde zu Stunde mehr in Wut. So fast man denn bereits mehr oder weniger schamhaft angebeutet: der Genosse Roske sei ein anerkannter Nichtigkeitsman; er hätte für klingenden Sold („für welches Honorar wohl?“ fragt mit den Langelichen „Berliner Neuesten Nachrichten“ die *via a: ma* der „Deutschen Tageszeitung“) Reichsgeheimnisse von höchster Importance an das „Ausland“, die „Neue Freie Presse“ zu Wien, verkauft.

Demgegenüber scheint es uns ein nützliches Unterfangen und zugleich auch ein Gebot von Anstand und Ehrlichkeit, die man schließlich auch gegenüber dem politischen Gegner nicht außer Acht lassen soll, zunächst einmal festzustellen, was gewesen ist. Nämlich dieses: der Abgeordnete Roske, der in seinem Privatleben Redakteur ist, pflegt für das bekannte parlamentarische Bureau von Baake und Guttmann Berichte aus den Kommissionen zu liefern. Die Herren Baake u. Guttmann zählen sich zur sozialdemokratischen Partei; sind aber beide nicht ohne Nutzen durch die Schule des Lebens gegangen; sind keine Radikalisten und Himmelstürmer und so wenig fanatischer, daß sie auch eine große Anzahl bürgerlicher Blätter mit den Erzeugnissen ihres Bureaus versorgen. Auch Herr Roske, der sich vom Tischlerstellen zu einem ganz leidlichen Journalisten emporgearbeitet hat, gehört nicht zu dem unerbittlichen Gesindel der Fanatiker und eine habituelle Neigung, Deutschland bewußt zu schädigen, wird man bei ihm nicht voraussetzen dürfen. Aber vielleicht, was bei seinem Entwicklungsgang ja nicht weiter verwunderlich wäre, eine gewisse Ungewandtheit und Weltfremdheit. Als Herr von Schoen in der Budgetkommission über die Orientprobleme sprach, hat Herr Roske sich offensichtlich darüber getäuscht, in welchem Umfang das Schweigegebot gelten sollte und seinem Bericht eine Anzahl von Stichworten eingefügt — gewissermaßen die Ueberschriften der Kapitel, die der Staatssekretär berührte. Diesen Bericht hat am selben Abend der Vertreter der „Neuen Freien Presse“ eingelesen und nun auch durchaus im guten Glauben die paar Details nach Wien weitergegeben, die in den anderen Kommissionsberichten fehlten.

Als dann in der nächsten Sitzung der Kommission Herr von Schoen über die Indiskretionen klagte, denen er in der „Neuen Freien Presse“ begegnet sei, hat Herr Roske das Bewußtsein zu schlagen begonnen. Die Wehrlosigkeit der Schoenschen Zitate mit seinem Bericht ist ihm natürlich sofort aufgefallen; aber er hat sich nicht erklären können, wie seine Mitteilungen, die dort nur an die sozialdemokratische Presse gehen, in das Wiener Blatt gekommen seien und um zunächst einmal selbst klar zu sehen, ehe er sich äußerte, hat er sich in das

Rezeptionszimmer begeben, um da nach der „Neuen Freien Presse“ zu suchen. Er hatte sie oder wenigstens die „infrimierten“ Stellen noch nicht gefunden, als er in den Kommissionsaal zurückgekehrt wurde. Doch hatte inzwischen Herr von Liebert mit dem schnellen Blick des Oberkommandierenden des Reichsverbandes den Zusammenhang konstruiert und Herr Roske bekannte nun, was er wußte: daß ihm bei seiner Berichterstattung ein lapsus widerfahren sei; daß er aber keine Ahnung habe, wie diese Dinge in das Wiener Blatt gekommen seien. Herr Roske hat dann um Entschuldigung gebeten und auf die Anwesenden dabei so sehr den Eindruck der Ehrlichkeit gemacht, daß sich der Abg. Semmler bewegen fühlte, ihm ausdrücklich den guten Glauben zu bezeugen. Damit war die Sache für die Kommission erledigt und sie wäre es auch für die Öffentlichkeit gewesen, wenn es Herrn Lehmann aus Mannheim nicht beliebt hätte, sie nachträglich im „Vorwärts“ an das Licht zu ziehen. Ob den gleichfalls der gute Glaube leitete oder ob er dem radikalistischen erlag, dem des Revisionismus höchst verdächtigen „militärstromen“ Genossen Roske eins auszuweisen, ist weniger leicht zu sagen. Sowie immerhin sieht nach dieser wahrheitsgetreuen Skizze der Vorgänge wohl fest, daß von einem mehr oder weniger verschleierte Landesverrat bei Herrn Roske nicht gut die Rede sein kann. Daß es sich — man mag die Begebnisse so schwer nehmen wie man will — doch nur um einen unglücklichen Zufall, um ein Zusammenreffen von Ungeschick und Mißverständnissen handelt, wie dergleichen in den Beziehungen von Menschen zu Menschen nicht immer zu vermeiden sein werden.

Damit soll natürlich keineswegs der Wahrheit in der Behandlung sekretärer Angelegenheiten das Wort geredet werden. Diskretion ist selbstverständlich unter keinen Umständen zu entbehren. Wenn die seltsamen Anschauungen über den Wert der „Honorarigkeit“, die dieser Tage die „Volks-Anzeiger“ in dem ihr eigenen Kibelstil vortrug, Gemeingut aller sozialdemokratischer Abgeordneter würden, könnte in so und so viel Fällen unter parlamentarischer Verhüllung einfach lahmgelegt werden. Die Führung auswärtiger Geschäfte wäre schließlich unmöglich, wenn die Regierung, was sie im verschwiegenen Kommissionszimmer einem Vertrauensauskunft des Parlamentes verrät, gleichseitig der weitaus Öffentlichkeit preisgegeben sähe. Aber bisher ist diese unerlässliche Diskretion von den in die Kommissionen delegierten Sozialdemokraten noch nicht verletzt worden und was Herr Roske fehlte, schrumpft bei näherer und vor allem bei unbefangener Betrachtung doch sehr zusammen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 2. Februar 1909.

Blockfeinde an der Mannwunsarbeit.

Unter dieser Ueberschrift kennzeichnet der konservative „Vogtländische Anzeiger“ die gegen den Block und gegen den Fürsten Bismarck gerichteten Resolutionen von Konservativen und Agrariern. Der „Vogtl. Anz.“ nimmt davon Notiz, daß die „Deutsche Tageszeitung“ es zwar als grundlos falsch erklärt habe, daß die konservative Partei oder

die maßgebenden Kreise der Partei auf den Sturz des Fürsten Bismarck hinarbeiten, das Blatt vermischt aber immer noch eine Erklärung, daß die von Oldenburg, von Rodzielski usw. den unmahgeblieben Parteifreien angehören. Energisch betont dann das konservative Blatt die scharfe Opposition, die sich im konservativen und namentlich im sächsisch-konservativen Lager gegen die Kanzler, einischast dererum Oldenburg erhoben hat, sowie „daß die ganze Strömung des sächsischen und eines großen Teils des preussischen Konservatismus eine durchaus Kanzler- und blockfreundliche sei, und daß deshalb dem Vorstoß der Ostelbier durchaus der wirksame Aktionssboden einer einmütigen Parteiansehung fehle“. Nachdem der „Vogtl. Anz.“ dann unter Berufung auf die Ausführungen der „Kreuzzeitg.“ aus dem Jahre 1906 die Ausdehnung der Nachlasssteuer auf Gatten und Kind als ein „sehr heftiges, doch eben notwendiges Uebel“ bezeichnet hat, einen „faulen Apfel, in den es aber herbstlich hinein zu heften gilt“, schließt das Blatt wie folgt:

Eine neue Gruppierung? Wir danken für ein Kartell mit dem Zentrum, das eben erst bei der preussischen Wahlreformfrage mit dem einen Auge (gleiches Maßredel) nach den Sozialisten, mit dem anderen (Wahlkreiserteilung) nach den Konservativen charakterlos schielte. Wir bleiben Freunde des Reiches, Freunde der Verständigung zwischen den Gemäßigten der Linken und Rechten. Und endlich der Angriff gegen den Kanzler? Wer mit uns an Kaisers Geburtstag die volle Verständigung zwischen Kaiser und Volk und die Rückkehr wechselseitigen Vertrauens als Kleinod von unermeßlichem Werte erachtet, für der ist's freivol, gerade jetzt an dem Sturz des Mannes arbeiten zu wollen, der der Vertrauensmann zwischen beiden war und noch heute ist.

Diese Ausführungen stimmen sehr schlecht zu der von den dreifachen konservativen und agrarischen Ultra wiederholt gegebenen Versicherung, daß die Konservativen „aus prinzipiellen Gründen“ geschlossen oder nahezu geschlossen gegen die Nachlasssteuer eintreten.

Zur Frage der Offiziersgehälter

wird der „Nat. Arb. Korresp.“ geschrieben:

Zu der Vorlage sind vorgelesen für die ersten vier Jahre jährlich 1500 Mark gleich 125 Mark monatlich, nach vier Jahren jährlich 1800 Mark gleich 150 Mark monatlich, und nach weiteren vier Jahren 2100 Mark gleich 175 Mark monatlich, dazu die Wohnungsgelder je nach den Orten.

In Anbetracht der Verhältnisse wird es vielleicht richtiger sein, daß Anfangsgehalt auf 100 Mark monatlich gleich 1200 Mark, nach vier Jahren auf 125 Mark monatlich gleich 1500 Mark, nach weiteren vier Jahren auf 150 Mark monatlich gleich 1800 Mark, und nach weiteren vier Jahren 175 Mark monatlich gleich 2100 Mark, danach die Zeit bis zum Hauptmann oder Rittmeister 200 Mark monatlich gleich 2400 Mark jährlich.

Ein Vater, der seinen Sohn Offizier werden läßt, wird, daß er diesem eine Zulage geben muß, er müßte ja auch daselbe tun, wenn er ihn vom Gymnasium zur Hochschule oder sonstwohin senden würde. Nach der jetzigen Vorlage würde nach 8 Jahren der betr. Leutnant bis zum Hauptmann, Rittmeister oder Vatterleutnant auf 2100 M. stehen bleiben, also auch noch einmal ungefähr 8 Jahre; dieses ist jedoch eine Zeit,

Senilleton.

Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Zum 100. Geburtstag, (2. Februar.)

Reife und mehr nehmen unsere Beziehungen zu Mendelssohn einen objektivistischen Charakter an. Aus der einstigen Verhimmelung, aus dem urteilslosen Entzücken seiner Zeitgenossen wurde in rapidem Wechsel plötzlich eine noch viel ungeschönte Unterwürfung, ein prinzipielles Ablehnen und Verleugern seiner Bedeutung. Denn befinden wir uns ungefähr in der richtigen Mitte zwischen beiden Extremen. Jetzt erst sieht klar vor unseren Augen, was als groß und unvergänglich von Mendelssohn übrig geblieben ist. Denken wir an das Violinsonnert, an einige der „Lieder ohne Worte“, an die Waldpurgisnacht, den Sommernachtsstraum, die wunderbaren Kompositionen der schottischen Sinfonie, der Opusiden- und Melusinen-Overtüre — und wir werden diejenigen bedauern, die aus Prinzipienreiterei für Mendelssohn nicht anderes als ein überlegenes Abschleudern übrig haben. Wir erlangen heute wieder Verständnis für die leicht eingänglichen, sorten Schönheiten der Mendelssohnschen Kunst. Wir werden uns gelegentlich gern von den nervenaufregenden und bekannten Sensationen der Gegenwart abwenden, um uns auszuwählen an der grandiosen, anmutigen Musik Mendelssohns, dem Richard Wagner selbst eine spezifisch musikalische Begabung nachzuzählen, wie sie wenige Musiker vor ihm besitzen haben.

Doch fast mehr noch, als der Musiker Mendelssohn, der geübte Formalist und Nachbatter der sogenannten Klassiker, stellt uns heute die Persönlichkeit. Je mehr wir mit ihr vertraut werden, je intimer wir in Mendelssohns Denken und Fühlen ein-

bringen, desto reicher und gehaltvoller erscheint er uns, desto aufrichtiger Liebe fassen wir zu ihm. So, wir können Mendelssohn in gewisser Beziehung als den ersten im heutigen Sinne modernen Künstler bezeichnen. Denn er war in der Tat der erste, dessen geistige Interessen weit über den Gesichtskreis der früheren Musiker hinausgingen, der eine vielseitige, gründliche Bildung als notwendige Voraussetzung ersten künstlerischen Schaffens empfand. Eine glückliche Jugend, mannigfaltige geistige Anregungen im elterlichen Hause, planvolle Erziehung und ein wunderbar gleichmäßiges, allen Uebereinanders abholtes Temperament trafen zusammen, um derart außergewöhnliche Resultate zu erzielen. Er war ein Künstler im geistlichen Sinne. Ein inniges freundschaftliches Band verknüpfte beide, den Alten von Weimar und den jungen Musiker, der schon als Kind Goethes Liebe und Bewunderung errang. Sinen David, der durch Spiel die festeren Gedanken von ihm verschleudern sollte, nannte Goethe seinen jungen Freund. Und mit dieser Liebe des alten Goethe ist auch etwas vom Wesen des Dichters an Mendelssohn haften geblieben und hat seiner Persönlichkeit wie seinen Werken einen verklärten, sonderlichen Schimmer verliehen, der heute noch nichts von seinem Glanze verloren hat.

Felix Mendelssohns Verbindung mit der Kunstzeit herab zu dem, was er ansprach, auf dem Inhalt seines Schaffens. Die Art jedoch, wie er diesem Inhalt Ausdruck gab, die Form der Darstellung, stellt ihn früheren Zeiten zu. So war er als hoffender Künstler Vorkämpfer neuer Ideen, als bildender begabter Anhänger überkommener Regeln. Bisher ist es gerade das Fehlen alles Problematischen in seiner Natur wie in seinem Schaffen, das ihn der nachfolgenden Generation so schnell entfremdet hat. Mendelssohn fehlt der faustische Krieg ins Unermessliche, nie zu Erfordernde. Seine Werke streifen keine unlöslichen Fragen, anmutig und selbstlicher gleiten sie über alle Tiefen hinweg — auch wenn diese noch so nahe liegen. Als Mendelssohn

1831 die Waldpurgisnacht komponierte und den Dichter davon in Kenntnis setzte, schrieb dieser zurück: „Dies Gedicht ist im eigentlichen Sinne hochsymbolisch intentioniert. Denn es muß sich in der Weltgeschichte immerfort wiederholen, daß ein Altes, Begründetes, Geprüftes, Beruhigendes durch aufstrebende Neuerungen gedrängt, geschoben, verrückt und wo nicht vertilgt, doch in den ersten Raum eingepfercht werde. Die Mittelzeit, wo der Haß noch gegenwirken kann und mag, ist hier prägnant genug dargestellt, und ein freudiger, unerschütterter Entschluß ist lobt noch einmal in Klang und Klarheit hinauf“. Von allem findet sich in Mendelssohns Komposition wenig oder gar nichts und doch gehört sie zu den wirkungsvollsten und lebendigsten Werken des Meisters. „Hochsymbolische Intentionen“ aber lagen ihm fern, fanden zum mindesten in seiner Kunst keinen Widerhall. Ihn interessieren und fesselten an dem Goetheschen Gedichte ganz andere Dinge. Er fand dort Anregungen zu prächtigen farbenreichen Naturschilderungen, denen er noch durch Einmischung sogenannter phantastischer Elemente neue Reize zu verleihen vermochte. So schuf er seine Waldpurgisnacht, die eigentlich nichts anderes ist als ein musikalischer Abganz des von Goethe gegebenen äußerlichen Szenariums. Am Grunde genommen ist der Charakter der Mendelssohnschen Musik dekorativ. Ich höre, wie hier protestiert und auf einzelne Instrumentalwerke, auf einige Lieder ohne Worte, auf vollständige Chöre, wie: „Wer hat dich, du schöner Wald“, Melodien, wie: „Es ist bestimmt in Gottes Rat“, hingewiesen wird. Gewiß — diese Tonbildungen sind mehr als musikalische Dekorationen. In ihnen lebt eine feine zarte Pflanze, die hüt noch nichts von ihrer lebenswichtigen Annut verloren hat. Und doch ist der entscheidende Grundzug der Mendelssohnschen Kunst dekorativ und gerade dieser Zug ist es, der sie uns näher bringt. Denn über das Architektonische sind wir längst hinweggewachsen. Dafür haben wir dem dekorativen Element eine eminent wichtige Position eingeräumt, es steht fast im Vordergrund unserer Ant-

wo der älter gewordene Offizier selbständig und zur Not unabhängig dastehen müßte.

Die viel Beamte, deren Söhne Offiziere werden, lassen sich in dieser Zeit — von im ganzen 16 Jahren — pensionieren, ihr Einkommen wird dadurch kleiner, und die Zulage die sie dem Sohne geben müssen, trifft sie härter, auch sind häufig jüngere Kinder, die Zulagen zu ihrer weiteren Ausbildung bedürfen, vorhanden und dergleichen mehr.

Im ganzen dürfte die Auswendung seitens des Staates durch diesen Vorschlag wohl nicht größer werden.

Dann ist noch in Erwägung zu geben, ob den berittenen Truppen — Kavallerie, Artillerie — nicht noch ein größeres Gehalt, wegen der wirklich vorhandenen höheren Ausgaben, zukommen dürfte, daß diese vielleicht beginnen mit monatlich 125 M., und weiter je 25 M. monatlich mehr haben als die Fußtruppen.

Auch ist zu erwägen, ob bei den außerordentlichen Zuwendungen für die Offiziere der Garderegimenter nicht etwas gespart und hierfür den Grenzregimentern auch eine außerordentliche Zulage gemacht werden könnte. Die Lebensverhältnisse, besonders an der Beltgrenze, sind sehr teuer, Wohnungen in den kleinen Garnisonen stehen höher im Preise als in den größten Städten. Die Offiziere in diesen kleinen Garnisonen haben sozusagen nichts vom Leben, viel Dienst, aber hienoch keine geistige und bildende Abwechslung; sie sind fast ausschließlich auf ihren Kasinoverkehr angewiesen, und so wächst in diesen Kreisen nicht ganz unberechtigt Unzufriedenheit auf. Diese Verhältnisse können auch durch längeren und öfteren Urlaub schwer ausgeglichen werden. Demgegenüber wäre vielleicht eine Bestimmung angebracht, daß der Offizier von der Grenze aus seinem kleinen Ort nach 10 Jahren in eine größere Stadt im Inlande ausgewechselt würde; als Hauptmann, Rittmeister oder Batterieführer etc. er dann wieder in sein Grenzregiment, sofern solches angebracht und erforderlich wäre, zurückversetzt werden.

Die Verstärkung der englischen Nordflotte.

Die bisher antich nicht widerlegene Nachricht von einer Verstärkung der englischen Nordflotte ist in Deutschland mit der Ruhe aufgenommen worden, die der Ueberzeugung entspricht, daß es das gute Recht eines jeden Landes ist, Art und Maß seiner Rüstungen selbst zu bestimmen. Eine Drohung gegen Deutschland hat man in dem Vorgehen der britischen Admiralsität infolgedessen bei uns nicht gefunden. Daß aber dieses Vorgehen die Richtung auf Deutschland nimmt, spricht ein englisches Blatt insofern aus, als es sagt, daß gegen die Expansion der deutschen Flotte nunmehr eine genügende Sicherung geschaffen sei. Da die deutsche Flottenstärke seit Jahren stetig festgelegt ist, die englische Flotte aber mindestens dreimal so stark bleibt wie die deutsche, ist der Ausdruck „Expansion“ inbezug auf die Flotte Deutschlands eine irreführende, der als Lausode die Expansion der britischen Flotte gegenübersteht. Um so schwerer fällt unter solchen Umständen die eben gemeldete Verstärkung der englischen Nordflotte ins Gewicht. Ihre Bedeutung liegt, abgesehen davon, daß die Zahl der Minenschiffe der Royal Division von 4 auf 6 gebracht wird, zunächst in der weitestgehenden Verbesserung der Beschaffenheit dieser Minenschiffe. Denn das i. J. 1895 vom Stapel gelassene, 15 000 Z. starke Minenschiff „Victorious“ wird durch zwei weitere Dreadnoughts von 20 500 Z. ersetzt. Hebelische Verbesserungen erfährt das Kreuzergeschwader der Heimatflotte. Denn die Panzerkreuzer der „Warrior“-Klasse, die 18 750 Z. stark sind und eine Geschwindigkeit von 23 Seemeilen haben, werden durch Panzerkreuzer der „Invincible“-Klasse ersetzt, die 17 500 Z. stark sind und eine Geschwindigkeit von 25 Seemeilen haben. Hierzu kommt noch die Abgabe der 8 Schiffe der „King Edward“-Klasse von der Kanalflotte und ihre Verlegung nach der Nordsee, nämlich nach Cromartin, solange der Flottenstützpunkt Rosyth noch nicht fertiggestellt ist. 16 000 Z. stark gelten die Schiffe der „King Edward“-Klasse als besonders vorzüglich, weil sie wegen ihrer Armierung von manchem Kenner sogar den „Dreadnoughts“ vorgezogen werden. Die Verlegung dieser Schiffe vom Firth nach Cromartin-Rosyth verleiht auch für sie sehr wesentlich den Weg nach Skagen und der Eismündung. Angesichts so bedeutender Neuerungen in der englischen Flotte muß jeder Vorschlag, der auf eine Schwächung unseres Flottengebietes abzielt, mit doppelter Umsicht zurückgewiesen werden.

Bei Mendelssohn findet es sich zwar noch nicht so ausgeprägt, wie wir es gewohnt sind. Doch ist es vorhanden und unterscheidet Mendelssohns Werke scharf von denen seiner Vorgänger. Nicht nur die Aufnahme der poetischen Idee, sondern die ganz bestimmte, eigenständige Art, wie er sich von dieser poetischen Idee anregen läßt, sie für seine Zwecke ausschöpft, ist in höchstem Maße charakteristisch und bedeutungsvoll.

Worches Walpurgisnacht hat bereits ein interessantes Beispiel. Nicht viel anders verhält es sich mit der berühmten Duvertüren-Trias: Sommernachtsstraum, Hebriden, Melusine. Mit dem dichterischen Vorwurf stehen sie nur in äußerst losem Kontakt. So greift die Sommernachts-Duvertüre nur eine charakteristische Stimmung heraus und entwickelt diese nach eigenen Gesetzen mit dem bestirrenden Kunst; daß wir gar nicht merken, wie uns anstatt einer dramatisch sich aufspielenden Handlung eine fremde Phantasie über Shakespeare'sche Motive vorgeführt wird. Innerer, organischer Zusammenhang, wie etwa zwischen Berthovens Comant-Duvertüre und dem Goetheschen Trauerspiel besteht hier gar nicht. Sondern Mendelssohn entwickelt musikalische Bilder, die Shakespeare's Werk in ihm angeregt hat, ohne damit der Dichtung selbst irgendwie näher treten zu wollen. Solche Anschauungen müßten den hergebrachten erheblich widersprechen — ist es doch seit Jahrzehnten allgemeine Sitte, von der Sommernachtsstraum-Musik als der „tunigsten Vermählung Shakespeares und Mendelssohns Geistes“ zu sprechen. In Wirklichkeit aber haben diese beiden Geister nicht das geringste miteinander zu schaffen. Diese Duvertüre gehört in den Konzertsaal, ebenso wie die beiden anderen, die Dichtung dazu überflüssig.

Beriefung, Ausweitung des Gefühlgebietes war Mendelssohns Sache nicht. Er lebte in einer schwächlichen Zeit, die seiner starken Gemüts- und Gefühlsetregungen fähig war. Man liebt es damals wohl, sich zarten Träumereien hinzugeben, mit Gefühlen zu spielen und zu tänzeln — aber niemand wagte es,

Deutsches Reich.

Der Kaiser an die Kadetten. Der „Rhein-Weiß“, 37. wird aus Berlin gemeldet:

„Gelegentlich der diesjährigen Vorstellung der im Frühjahre in das Heer und die Flotte einrückenden Kadetten vor dem Kaiser hat dieser wie immer ermahnende Worte an die Kadetten gerichtet und ihnen einige Belehrungen auf den Weg mitgegeben. Vor allem hat der Kaiser den Kadetten in ihrem späteren Berufsleben die für den Offizier erforderliche Verschwiegenheit in dienstlichen Angelegenheiten zur Pflicht gemacht.“

Zentrum ist Trumpf. In der Zentrumspresse wird gegenwärtig die Frage erörtert, ob jemals ein solcher Anspruch aus der Mitte der Zentrumspartei gefallen ist. Die „Germ.“ bestreitet das kurzweg. Die „Nöln. Volksztg.“ bemerkt jedoch, es handle sich um eine Verwechslung mit dem Ausdruck „Katholisch ist Trumpf“, welchen einmal ein Geistlicher aus der Pfalz auf dem Begrüßungsboden einer Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in gehobener Stimmung getan hat. — Da die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands weiter nichts als Parteitage des Zentrums sind, so ist der Unterschied zwischen den beiden Äußerungen nicht gerade groß.

Handelsvertrag mit Portugal. Auf die bereits in der Presse mitgeteilte Beschwerde der Handelskammer für den Kreis Mannheim wegen Nichtanhörung vor Abschluß des Handelsvertrages mit Portugal hat das Groß. Badische Ministerium des Innern mitgeteilt, daß es nicht möglich gewesen sei, die Handelskammern zum Entwurf des Handelsvertrages zu hören, da derselbe den Bundesregierungen als „geheim“ zugegangen sei, so daß die Mitteilung des Entwurfs an die Handelskammern nach den bestehenden Grundfätzen ausgeschlossen war.

Königliche „Kaiser-Interviews“. Die Monatszeitschrift „Lectures pour tous“ wird in ihrer Februarnummer einen Artikel mit dem sensationellen Titel „Beim Interview des Kaisers von Deutschland“ bringen. Da der Artikel außer zahlreichen Bildern Wilhelms II. auch eine Photographie des Amerikaners Hale zeigt, der den Kaiser für das „Century Magazine“ interviewt haben will, könnte leicht das Mißverständnis aufkommen, daß es sich wirklich um Interviews des Kaisers handelt. Um einem solchen Irrtum zu verhüten, sei sofort festgestellt, daß in dem Artikel nur längst bekannte, zum Teil sogar nicht wohlgläubige Ausprüche des Kaisers über Gottesgnadentum, Krieg, Kunst, gelbe Gefahr etc. mitgeteilt werden. Die sensationelle Aufmachung dieser ziemlich leichten Arbeit wird auch den Franzosen wenig geschmackvoll erscheinen.

Badische Politik.

Berufsählung 1907 in Baden.

svk. Karlsruhe, 1. Febr. (Korrespondenz.) Nach der am 12. Juni 1907 vorgenommenen Berufsählung ergab sich für das Großherzogtum Baden eine Gesamtbevölkerung von 2 057 561 Personen, d. i. gegenüber der Volksählung vom 1. Dezember 1905 mit einer ortsnaheliegenden Bevölkerung von 2 010 728 eine Zunahme um 46 833 Personen oder 2,3 Prozent. Von der Gesamttheit der Berufsbevölkerung waren 1 016 447 erwerbstätige im Hauptberuf, 38 307 dienende, im Haushalt der Herrschaft lebende, 884 605 Angehörige ohne Hauptberuf und 119 002 berufslos, d. i. Personen ohne Berufsangehörigkeit (Rentner, Pensionäre, von Unterstützung lebende Jüglinge, Studierende, Inoffizien von Jren- und Straf- und Besserungs-Anstalten) und Personen ohne Berufsangehörigkeit. Während bei der Berufsählung im Jahre 1895 bei einer Gesamtbevölkerung von 1 719 238 Personen der Anteil der Erwerbstätigen 46 Prozent betrug, ist derselbe im Jahre 1907 auf 49,4 Prozent gestiegen; die dienenden sind von 2,7 Prozent auf 1,9 Prozent und die Angehörigen von 46,5 Prozent auf 42,9 Prozent gesunken, die Berufslosen sind von 4,8 Prozent auf 5,8 Prozent angewachsen. Von der Vermehrung der Bevölkerung des Landes seit der Berufsählung im Jahre 1895 bis 1907 um 338 323 Köpfe entfallen allein 224 969 oder 66,5 Prozent auf die Erwerbstätigen. Die Angehörigen haben absolut um 81 845, die Berufslosen um 20 858 Personen zugenommen, während die Zahl der im Haushalt der Herrschaft lebenden Diensthöten um 8147 sich vermindert hat. Interessant ist dabei, daß der Kampf ums Dasein das weibliche Geschlecht veranlaßt hat, in den letzten 12 Jahren sich der Erwerbstätigkeit in viel höherem Umfange zuzuwenden als früher, während seine Anteile an der Gesamtbevölkerung wie namentlich an den Angehörigen ohne Hauptberuf entsprechend zurückgegangen ist. Der Anteil der männlichen Personen an der gesamten Berufsbevölkerung ist nämlich von 49,1 im Jahre 1895 auf 49,6 Prozent im Jahre 1907 gestiegen, der der weiblichen

Personen aber im gleichen Zeitraum von 50,9 auf 50,4 zurückgegangen. Dagegen ist der Anteil des männlichen Geschlechts bei den Erwerbstätigen von 64,3 im Jahre 1895 auf 62,9 Prozent im Jahre 1907 gesunken, die Zahl der weiblichen Erwerbstätigen aber hat sich im gleichen Zeitraum von 28,4 auf 31,1 Prozent erhöht. Die weiblichen Dienenden sind von 5,2 Prozent im Jahre 1895 auf 3,7 Prozent im Jahre 1907 und die weiblichen Angehörigen im gleichen Zeitraum von 61,0 Prozent auf 59,7 Prozent zurückgegangen. Auch bezüglich der beruflichen Gliederung der Bevölkerung haben seit 1895 ganz wesentliche Verschiebungen stattgefunden. Die Erwerbstätigen der Landwirtschaft wuchsen im Jahre 1895 noch 42,6 Prozent dieser ganzen Berufsbevölkerung aus, während auf Industrie und Gewerbe sowie Handel und Verkehr zusammen nur 41,5 Prozent entfielen. Im Jahre 1907 waren dagegen nur noch 37,6 Prozent aller Erwerbstätigen in der Landwirtschaft beschäftigt, dagegen in Industrie und Gewerbe sowie Handel und Verkehr zusammen 45,8 Prozent. Es hat also die Industrialisierung des Landes beyo. seiner Bevölkerung recht erhebliche Fortschritte gemacht, die noch stärker in die Augen springen, wenn man nicht nur die Erwerbstätigen, sondern auch die von ihnen abhängigen, durch sie ernährten Dienenden und Angehörigen in Betracht zieht. Sonach hat also die gesamte von der Landwirtschaft abhängige Berufsbevölkerung sich von 42,4 Prozent auf 32,7 Prozent vermindert, während diejenige von Industrie und Gewerbe, sowie Handel und Verkehr zusammen von 44,7 Prozent auf 59,2 Prozent gestiegen sind, so daß Industrie und Gewerbe, Handel und Verkehr zusammen genommen weit über die Hälfte der gesamten Berufsbevölkerung des Großherzogtums umfassen. Bei den Berufsstellungen wechselnde Lohnarbeit, öffentlicher Dienst und Berufslose sind die Änderungen nicht bedeutend, am geringsten für den öffentlichen Dienst und die freien Berufsarten.

Som. Treffpunkt.

Reise nach 1. Febr. (Korrespondenz.) In der diesbezüglichen Sälen des Hotels Rome hielt die Freisinnige Volkspartei gestern hier eine öffentliche Versammlung ab. Nach kurzen Begrüßungsworten des Versammlungsleiters, Hauptlehrer Klein, sprach der Führer der Partei, Stadtrat Dr. v. Weill von Karlsruhe über das Thema „Die politische Lage in Reich und in Baden“. Redner verbreitete sich zunächst über die Ideen, die er geteilt in unserer inneren und äußeren Politik, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß nach jenen ersten Novembertagen des Jahres 1908 nunmehr hierin eine merkliche Wandlung eintreten möge. Eine weise und gewisshafte Politikverteilung habe nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, einzugreifen, wenn sie irgend welche Unstimmigkeiten in unserer Politik zu beobachten glaubt. Gerade hierin zeige sich die richtige Tugend zu Reich und Kaiserthum. Bezüglich der Reichssteuer betonte der Redner, daß erst ein Nachschuß von 20 000 Mark mit 1/2 Prozent zu vertheuern wäre, der Millionenecke allerdings wisse jenen, nach einem Wagnis von 5 Prozent sein freudvolles Dasein zu leisten. Was den Großbrandweinverwehren seither an Liebesgaben geschenkt worden sei, taxierte Redner auf rund 800 Millionen, also höher als die ganze Reichs-Kasse beträgt. Bezüglich der Frage der Erneuerung des Reichstageskommissars war Dr. Weill äußerst vorsichtig und zurückhaltend. Bei der anschließenden in Aussicht genommenen Diskussion meldete sich niemand zum Wort, weshalb nach einigen herzlichen Dankesworten an den Referenten Herr Klein die Versammlung gegen 6 Uhr mit einem Hoch auf das deutsche Volk schloß.

Politische Rück- und Ausblicke.

N. Heidelberg, 1. Febr. „Politische Rück- und Ausblicke“ war das Thema, welches Herr Oberamtsrichter Dr. Koch-Mannheim in einer vom Nationalliberalen Verein und vom Jungliberalen Verein gemeinsam einberufenen öffentlichen Versammlung behandelte. Das Thema hatte sich als äußerst fruchtbar erwiesen; der Saal des Lannhäuser reichlich kaum aus, um die Menge der Erscheinenden zu fassen.

Herr Oberamtsrichter Dr. Koch, der Führer der badischen Jungliberalen, leitete seinen frei gehaltenen, klaren und sehr pointierten Vortrag mit der Bemerkung ein, daß er sich im wesentlichen auf badische Politik und zwar auf die letzten Monate beschränken werde. Er streifte kurz die „ruhrende Zeitnahme“, welche die gegenwärtige Parteipresse den Liberalen so häufig widmet, so namentlich im vorigen Herbst als „die Katten verlassen das sitzende Schiff“ — aber recht schnell habe die Situation sich verändert: Obkircher sei gewählt worden, Rehmann und er selber hätten ihre Stellung als Vorsitzende der Vereine wieder eingenommen und der Verlauf der Nassbacher Versammlung berechtige zu den besten Hoffnungen. Nicht Schuld der Nationalliberalen

Stimmungen entgegen, gewaltthätig herbeigeführt hat. Als Fu-Si, die Kaiserin-Witwe, ihr Ende herannahen sah, berief sie einen Ministerrat, der am 12. November zusammentrat. Hier wurde noch langen Beratungen ihr dreijähriger kleiner Neffe Fu-Mi zum Erben des Kaiserthrons bestimmt, Prinz Tschun und der Kaiser Fu-Si sollten bis zur Großjährigkeit die Regierung führen. Nach der Beratung befiel die Kaiserin Quanshi und den alten Prinzen Tschun bei sich zurück und ließ den Großmeister der Eunuchen rufen. Hier wurden alle Maßnahmen festgesetzt. Das Ergebnis war zunächst eine Mitteilung, wonach sich das Befinden des Kaisers gefährlich verschlechtert habe; dem frühesten Brauche entgegen wurden diesmal die Dienstangebote der Begleitkräfte rundweg abgewiesen. Am nächsten Morgen um zehn Uhr betrat der Großmeister der Eunuchen, begleitet von zwei sicheren Männern, den kleinen Palast, der dem Kaiser zur Wohnstube angewiesen war. Die Umgebung des Herrschers wurde entfernt und um teile der Großmeister dem Kaiser mit, daß Fu-Si im Sterben läge und daß er sie in den Tod begleiten müsse. Dabei legte er vor dem Kaiser die Opiumkapseln, die seinen Goldblättern und die gelben Seidenkapseln auf den Tisch, mit denen die Eunuchen von Stand Selbstmord begehen. Die kleinen Goldblättchen dienen dem Festigungstode; der Lebenssaft legt einen der dünnen zarten Wäutchen auf den Mund, atmet tief ein, wodurch die kleine Schwelle in den Hals gesetzt wird, die Öffnung der Luftröhre verschließt und so den Tod herbeiführt. Der Großmeister zog sich dann zurück mit dem Hinweis, daß er um ein Uhr mittags wiederkehren würde. Sollte bis dahin Zwang für nicht die Opiumkapseln geschluckt oder die Goldblättchen eingeatmet haben, so müßte er trotz des Respekts, den die Person des Monarchen ihm einflüßte, den Kaiser durch die Seidenkapseln erschossen lassen. Die beiden Begleiter des Großmeisters blieben als Wachen zurück. Im Palast verbreiteten sich sofort die Gerüchte über dunkle Geschnisse, die Frauen des Kaisers zitterten für ihr Leben

Buntes Feuilleton.

Die Kaiser-König ist stark, davon gibt auf Grund zuverlässiger direkter Informationen aus Peking jetzt Francis Warr in der „Krone“ eine neue aufsehenerregende Darstellung, nach der man das Schicksal des unglücklichen Kaisers, den offiziellen Aus-

Je es, wenn die Blockverhandlungen sich so in die Länge gezogen hätten; die Nationalliberalen seien sehr darauf bedacht, den Block zustande zu bringen; noch in der Karlsruher Sitzung vom letzten Sonntag sei dieser dringende Wunsch der Partei klar zu Tage getreten. Die Nationalliberalen hätten auch durch Opfer bewiesen, daß sie sich der Gemeinsamkeit aller liberalen Interessen wohl bewußt wären. Mit den Demokraten sei eine Einigung rasch erzielt worden, auch den Freisinnigen sei man sehr entgegengekommen — nicht die Nationalliberalen könne ein Wortwurf treffen, wenn nicht schon in dieser Woche der Block zustande komme.

Der Redner beleuchtete dann die einzelnen Richtungen innerhalb des Liberalismus; sie alle seien Ränken derselben Farbe, sie unterschieden sich nur im Tempo. Gerade jetzt sei es nötig, alles Trennende zu vergessen und sich der Gemeinsamkeit der Interessen bewußt zu werden; denn der bevorstehende Wahlkampf verlange die volle Einsetzung aller Kraft. Dem Zentrum sei es gelungen, die Konservativen einzufangen, der Bauernbund diene lediglich dazu, konservative Ziele durchzusetzen, die gegnerischen Parteien seien in eine energische Wahlagitator eingetreten; auch in der liberalen Parteien sei jetzt praktische Arbeit, die allerdings nicht ohne Geldopfer möglich sei, dringend nötig. Vor allem müsse die Presse besser ausgestattet werden, besonders diejenige in den schwarzen Bezirken; Parteisekretäre müßten in größerer Zahl angestellt werden. Alle Differenzen müßten jetzt vergessen werden.

Der Redner ging dann ein auf die Verstimmung des Lehrerstandes. Zum Teil unwahre Gerüchte, die nur durch Diskreditierung an die Öffentlichkeit gekommen seien, hätten diese Verstimmung herbeigeführt; tatsächlich sei diese jedoch nicht gerechtfertigt. Die f. St. im „Mannheimer General-Anzeiger“ erlassene Verächtlichkeit habe leider nicht die erwünschte Wirkung gehabt — Verächtlichkeiten würden eben oft überleben. Jedenfalls dürfe der Lehrerstand nicht überzeugt sein, daß die liberale Partei seine Interessen wahrer, denn sie sehe in der Volksschule den einzig wirksamen Hebel gegen Sozialdemokratie und Zentrum.

Jetzt gelte es, alle Verstimnungen beiseite zu lassen. Der Liberalismus müsse gemeinsam vorgehen gegen den Feind. Die Liberalen müßten unter sich selbst Disziplin halten, nicht eine Disziplin von oben herunter wie bei der Sozialdemokratie und beim Zentrum, sondern aus innerer Überzeugung heraus. Wenn jeder seine Pflicht tue im bevorstehenden Kampf, dann werde auch der Sieg von den Liberalen erzwungen werden, zum Wohle der schönen badischen Heimat!

Langandauernder Beifall lohnte den Redner. Eine fast 1/2stündige Diskussion, an der sich die Herren Landtagsabgeordneter Prof. Quenzler, Oberpostassistent Weitzel, Schlossermeister Heuser, Bäckermeister Klebes, Kaufmann Reine, Prof. Meizer und Rechtspraktikant Thörbecke beteiligten, folgte dem Vortrag. Auch in der Diskussion wurde wiederholt betont, daß Einigkeit des Handelns jetzt die Parole sein müsse.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 2. Februar 1909.

In den Rubrik des verstorbenen Rechnungsrat Karl Bötter bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen auf 14 Jahren. Verstorben wurde dem Postassistenten Wilhelm Emil Henninger in Durlach der Titel Postsekretär.

Der Uebertritt des Deutschen Turnfestes. Die Rechnung des 11. deutschen Turnfestes ist jetzt abgeschlossen. Bei einer Gesamteinnahme von 867 000 M. — allein die Beteiligung der Deutschen Turnerschaft ergab 45 000 M. mehr als der Voranschlag — beläuft sich der Ueberreicht auf 158 840 M. Der Geschäftsausschuß beschloß folgende Verteilung: 98 000 M. den festgesetzten Beizen der Turnerschaft Frankfurt a. M. für rein turnerische Zwecke, 30 000 M. der Festhaltungsgesellschaft für eine Festklasse, 8000 M. für eine Unterstufungsstufe der Turnbahnen, 5000 M. für die Dr. Wey-Stiftung der Deutschen Turnerschaft, 4000 M. für den Armenverein, 2000 M. für eine Unterstufungsstufe der Polizei, 2000 M. für eine Klasse zum Weiten der Frankfurter Garnison und der anderen beteiligten Garnisonverwaltungen, 1000 M. für die Stierbekämpfung der Feuerwehre, 1000 M. für die Rettungskasse und den Samariterverein. Der Rest soll vorerst noch zur Bekleidung der weiteren Unkosten bereitgehalten und nach Uöng wieder, später der Kasse der Turnerschaft Frankfurt a. M. zufließen.

Die Finanzen der Städte zeigen im neuen Jahre fast ausschließlich ein recht trübes Bild. Unsere Stadt Mannheim macht hiervon keine Ausnahme, denn, wie man hört, ist für das Rechnungsjahr 1909 mit einer Unlagererhöhung von mehreren hunderttausend M. zu rechnen. Ein kleiner, wenn auch schwacher Trost ist die und die Einnahmen vermindert zu stehen. Aber Quansihal hatte seine Maßnahmen getroffen, niemand konnte den Palast verlassen und bald zog eine dumpfe Kube ein. Als der Großmeister am Mittag zurückkehrte, waren die Opiumkugeln verschwunden, der Kaiser lag kaum noch atmend auf seinem Ruhebett, das Ders schlug nur noch schwach und die Glieder begannen bereits zu erkalten. Quansihal wurde sofort verständigt, machte der todkranken Kaiserin Mitteilung, die Gefandtschosten empfangen Nachricht, der Kaiser liege im Sterben und Prinz Tchin wurde nach den Kaisergräbern gefahrt, durch Opfergaben die Vorarbeiten auf das Raben eines künftigen Gefährten vorzubereiten. Dieser Tragödie waren Intriguen vorausgegangen, die sich auf Jahre erstrecken u. in denen Quansihal eine hervorragende Rolle spielt. Er hatte der Kaiserin den Plan Kwang-sü, Tu-Si durch Quansihal einführen zu lassen, vertrotet, Partei geschwächt und mußte die Rache des unglücklichen Kaisers fürchten, in dem Augenblick, da er der Vormundschaft seiner Tante entrückt sein würde. So beorgneten sich seine Absichten mit denen der Kaiserin-Witwe, die für den Fall, daß der völlig geschwächte energielose kranke Kwang-sü nach ihrem Tode die Regierung ergreifen würde, innere Unruhen voraus sah und in ihrer Sterbestunde noch ihren durch einen grausamen Entschluß vorbeugte.

Ausspielige Schießübungen. Anknüpfend an die letzten großen Schießübungen der britischen Marine gibt eine englische Zeitschrift eine Uebersicht der Rollen, die jeder einzelne abgefeuerte Schuß verursacht. Jeder Schuß eines 12 Zollgeschützes löst 600 Karb., der eines 9.2 Zollgeschützes 290 M., und selbst die kleinsten 6 Zollkanonen verursachen mit jedem Schusse 52 M. Sprengstoff. Von 60—240 M., solche mit Durchschlagskraft für schwere Panzerungen jedoch umgibt mehr, durchschnittlich sogar 320 M. Dazu tritt die verhältnismäßig schnelle Abnutzung der großen Geschütze, von denen ein 9.2 Zollgeschütz 105 000 und ein 12 Zollgeschütz gar 400 000 M. kostet.

Zusatz, daß andere Städte sich in gleicher Lage befinden. Nachdem wir jüngst aus Frankfurt a. M. berichteten, daß dort die städt. Finanzen für das neue Jahr recht unglücklich sind, kommt jetzt die gleiche Nachricht aus der reichen Oberstadt Wiesbaden. Es wird von dort berichtet: Die städtischen Finanzverhältnisse erfordern bei der Erörterung eine scharfe Beleuchtung durch den Vorsitzenden des Finanzausschusses, Dr. Dreher. Im Hinblick auf das Anwachsen der Schulden, die sich Ende 1909 auf 57 Millionen belaufen werden, betonte er die Notwendigkeit größerer Sparsamkeit und genügender Dotierung des Ausgleichsfonds. Der Magistrat hatte Mühe, das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen. Da keine neuen Steuern eingeführt werden sollten, ist ihm dies nur gelungen, indem er von den geplanten Ausgaben strenge ausschloß, was nicht absolut notwendig war, und auch die so nötigen Ausgleichsfonds entweder garnicht oder, wie im Falle des Schuldenfonds, nur ungenügend bedachte. Auf die Dauer wird sich letzteres oder nicht fortsetzen lassen, wenn die Finanzen Wiesbadens gesund bleiben sollen, wie sie es jetzt sind. Wenn die Umsatz- und Wertwachstum im Jahre 1909 nicht andere Erträge liefern als im laufenden Rechnungsjahr, oder die Witterung der städtischen Industrie erheblich gesteigert werden kann, wird eine neue Einnahmequelle gesucht werden müssen. Zu wünschen wäre dabei, daß an dem seit langen Jahren bestehenden Satze von 100 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer nicht gerüttelt zu werden braucht. Die Beibehaltung eines niedrigen Einkommensteuersatzes ist für Wiesbaden geradezu geboten, u. a. im Hinblick auf den von Jahr zu Jahr steigenden Zugang wohlhabender Rentner, für die die Steuerlast mitgewirkt hat, daß man hier wenigstens bei dem allgemeinen Zuschlag von 100 Prozent bleiben werde. Gegenüber diesem Verteile wird es nur wenig in die Waagschale fallen, wenn sich die Stadt Wiesbaden in den nächsten Jahren etwas Zurückhaltung in Brunnbauten und sonstigen kostspieligen Einrichtungen beschränkt. Bessert sich die allgemeine Konjunktur in Deutschland, so wird auch Wiesbaden an dieser Besserung teilnehmen, und dann kann das etwa jetzt Versäumte leicht wieder nachgeholt werden. Im Augenblick aber heißt es sparen, wo irgendwo verunünftig gepart werden kann.

Das neue Programm des Saaltheaters enthält zwar keine Sensationsnummer von der Bedeutung Prof. Weillns, der bei der Direktion zu einem unerwarteten Kassensturz verstoßen, aber selbst der strengste Kritiker wird behaupten können, daß auch nur eine einzige Nummer aus dem Rahmen herausfällt, der für ein in vornehmem Maße geführtes Variétéunternehmen maßgebend ist. Der elegante Trampolinst der Reich, zweier Künstler, die trotz ihrer Jugend mit der Sicherheit und Vollendung der besten Konjuranten arbeiten, leitet den Abend vielversprechend ein. Die Wiener Soubrette Rizzi Giradi verjüdet mit einer scharfen Erscheinung einen temperamentvollen und prächtigen Vortrag. Nur das Repertoire hätte etwas neuer sein. Eine superbe Nummer ist das Verste-Exito, das Länge alten und neuen Stils in ganz unübertrefflicher Art vorführt. Schon die Erscheinung des aus einem Herrn und zwei liebreizenden jungen Damen bestehenden Trios muß jedes künstlerisch geschulte Auge entzücken. Espressionell ist auch die elastische Equilibristik der Pariser Orellis, die mit Trills aufwarten, die hier in solcher Vollendung noch nicht gezeigt worden sind. Einer sehr befähigten Aufnahme hatten sich die 4 Klaf Diamonds, ein buntes Künstlertrio, und Sängerquartett, zu erfreuen. Man weiß nicht, was man bei den lustigen Vier mehr bewundern soll, die frohliche Komik und die hervorragende Melancholikerin oder die virtuose Tenorsängerin, die in dieser überaus eleganten Art wohl selten gezeigt wird. Der zweite Teil des Programms bringt zunächst The Great Arrow, zwei brillante technische Schiffe, und dann den mit Spannung erwarteten Operetten-Walter Steiner. Der Künstler ist ja den Managern so gut bekannt, daß über seine Qualitäten kein Wort zu verlieren ist. Der lebhafteste Beifall, der ihn begrüßte, bewies ja auch, daß die großen Symphonien, die sich Walter Steiner durch seine brillante Vortragskunst hier erworben hat, nicht geringer geworden sind. Walter Steiner führte sich diesmal sehr vorteilhaft als Paganini-piccolo ein, um dann in dunter Reihe wichtiges und scharf satirisches, barmherzig-untersuchendes und heilsprechendes in der gewohntesten meisterhaften Art des Vortrags zu geben. Der Beifall, der sich von Nummer zu Nummer steigerte, war am Schluß so stark und anhaltend, daß der Künstler noch etwas singen mußte. Die Dorch Family, unerreichbar in Antipodenspielen, beschließt mit zwei neuen interessanten lebenden Wilden Hugo Proeschers Oberleitung das vorzügliche Programm, das in seiner geliebten, abwechslungsreichen Art das rege Zuphuendes wert ist.

Stadterband der Mannheimer Detaillisten. Nachdem am 27. November fast sämtliche Detaillisten-Vereine Mannheims im Rathaus eine Versammlung abhielten und die Zustimmung zur Bildung eines Ortsverbandes gegeben hatten, tagte am Donnerstag, den 28. Januar 1909 abends wiederum im Ballhaus der feinerzeit gewählte Aufsicht, wobei nunmehr der engere Vorstand gewählt wurde. Es war dies keine leichte Aufgabe, da Herr Rothschild, dem die Verbandleitung zugeordnet war, wegen Ueberbürdung von Vereins- und Berufsarbeit den Vorsitz ablehnte. Verschiedene andere geeignete Herren glaubten ebenfalls den Posten nicht annehmen zu können. Der Ausschuss in seiner ganzen Gesamtheit hat nun einstimmig Herrn Rothschild, wenigstens provisorisch den Vorsitz anzunehmen, was dieser endlich zunächst für 3 Monate zugabte. Als 2. Vorsitzender wurde Herr Wilhelm Kern, als Schriftführer Herr Franz, als Kassier Herr Stadtverordneter Hartmann gewählt. Es kamen ferner in den engeren Vorstand nachfolgende Herren: Fröhlich, Dimmelstein, Dirschbach, Hochschwender, Ysaak, Kehler, Strabel. Zum Ausschuss gehören die Herren: Wagner, Necker, Böhm, Hellmann, Menger. Der Verband hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Tätigkeit der einzelnen Vereine unberührt zu lassen, dagegen solche Fragen zu behandeln, die ein allgemeines Interesse bedingen. Zunächst ist als erste Frage das Kreditwesen zu behandeln. Die Vorarbeiten sind bereits einer Kommission übergeben. Es soll in Zukunft für jedes Verbandmitglied eine Pflicht sein, allmonatlich Rechnungen anzufertigen das Kreditieren über 6 Monate nicht anzubekunden. Die Lieferanten-Konventionen zwingen den Detaillisten zu einer roheren Zahlungsweise und ist daher dieser Schritt eine unabweisbare Notwendigkeit. Der Verband hofft, daß die Mannheimer Bevölkerung diesem Beschluß Verständnis entgegenbringt. Viele weitere Wünsche wurden von den gewählten Ausschussmitgliedern noch vorgetragen, die in Angriff genommen werden müssen, so in erster Linie Abschlüsse mit Versicherungs-Gesellschaften und Regelung des ganzen Versicherungsverfahrens. Aus der Mitte der Versammlung betonte ein Herr mit Recht, daß die Stadtgemeinde an den Riets und Worthalten Zigarren- und Schokoladenverkaufsstellen errichtet. Hierüber wurde mit Recht Beschwerde geführt und betont, daß die Stadtgemeinde doch nicht den Zigarren- und Schokoladenverkäufen in dieser Weise Schaden bringen sollten. Viele Zigarrenspezialgeschäfte haben Mühe, sich unabhängig durchzubringen. Sie haben Steuern zu bezahlen, teure Lokalmiete zu zahlen und es wäre unbillig, diesen schwer belasteten Pabensbesitzern noch eine Konkurrenz aufzuzubauen. Der Vorsitzende, Herr Rothschild, hat versprochen, dementsprechend bei den maßgebenden Persönlichkeiten zu wirken. Ebenso hat Herr Stadtverordneter Hartmann versprochen, im Bürgerausschuß die gegenige Stellung zu nehmen. Es wäre eine Ungerechtigkei,

wollte man durch diese öffentlichen Verkaufsstellen noch eine neue Konkurrenz dem Kaufmannstand aufbürden. Im übrigen sollen sämtliche Fragen demnächst in einer großen Versammlung besprochen werden. Um 11 1/2 Uhr schloß der Vorsitzende die lebhaft verlaufene 1. Vorstand- und Ausschuss-Sitzung.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Julia Culp in Heidelberg.

Heidelberg, 2. Februar.

Bei der Ankündigung des Wiederabends von Frau Julia Culp-Berlin hatten wir gegen unsere Gepflogenheiten aus eigenem Antrieb den Besuch dieses Konzertes empfohlen und einen ganz erlebten Kunstgenuss versprochen. Wir hatten sicher nicht zuviel gesagt! Wer einigermaßen die Empfindungen schilbern wollte, welche der Gesang jener Künstlerin gestern abend in aller Herz und Seelen auslöste, der müßte der höchsten Steigerungen des Ausdrucks fähig sein, die unsere Sprache nur immer zuläßt und möglich macht. Vielleicht wäre die beste Kritik die Frau Julia Culp für ihre gestrigen Leistungen geschrieben werden könnte, die einfachste überhaupt. Ueber jede Kritik erhaben! Wir wollen darum in unseren Zeilen nur die Eindrücke widerspiegeln lassen und die hohe künstlerische Freude, die in so ungetriebener Reinheit uns nur in ganz seltenen Fällen zuteil wird. Schon die Persönlichkeit der Sängerin festelt und bestreift: eine hohe, edle Erscheinung von blühender Gesundheit, ein zartes liebliches Antlitz, und in jeder Bewegung soviel Anmut mit Würde gepaart, wie sie einer Königin aus dem Reiche der schönen Künste wohl antehen. Und so frisch und gesund wie ihr Aussehen ist auch ihr Gesang: ein wohlklingendes und dabei so unendlich zartes Instrument ohne auch nur einen kleinen, winzigen Fehl! Vollig unberührt von jener Kunst, die sich heute in unseren Opere immer mehr dreht macht und mit grausamer Unbarmherzigkeit auch das beste Instrument in wenigen Jahren zerbricht. Wie begrüßen wir, nicht zur jüngsten Kritik zu gehören, die es sich als Pflicht anrechnet, auch von der Schaffung der Stimmittel, von der Atemtechnik, von der Aussprache zu reden. Das alles treffen wir bei der Künstlerin so musterhaft, so meisterhaft an, daß auch jedes weitere Wort überflüssig ist. Wie es sich ja von selbst versteht, daß auch die beste Stimme ohne eine vollendete Technik nie die Wirkungen erzielen kann, die sich bei voller Ausnutzung aller Erfahrungen der Schule ergeben. Wie beispielweise Frau Culp die Atemtechnik in den Dienst der sinnlichen Ausdrucksmittel stellt, befähigt erst zum vollendeten Vortrag. So viel Seele und Innerlichkeit, ein so reiches Gefühlleben wie es uns aus den Liedern von Frau Julia Culp entgegenquillt, haben wir bei so umfangreichen, in allen Tonlagen gleichen Stimmitteln, bei so vollendeter Technik nur bei verschwindend wenigen Sängern kennen gelernt. Während Frau Culp singt, verlieren wir alle menschliche Distanz an der Künstlerin, wir hören nur eine so innige, brünstige, süßendhafte und dann wieder heitere, ausgelassene, humorvolle Musik entgegenhallen, daß wir ganz und gar den Boden der Wirklichkeit unter uns zu verlieren scheinen. Ihr Gesang erregt, ergreift, heitert auf, reißt mit fort, kurz schlägt jede Seite unserer Gefühlswelt an und nimmt dabei ganz in ihren Bann. War nicht alle Innigkeit in Schuberts „Nacht und Träume“ verwoben, ist nicht die in drei Gefühlvarianten wiederholte letzte Strophe von „Suleika“ ganz in urgotische Lebensschönheit, wie der „Mosenjoh“ die heiter-optimistische Lebensauffassung des klassischen Olympiers widerpiegelt? Wie lebhaft und fleißig erklang die Stimme in der doppelten Fülle: „Dies Augenlicht von Deinem Glanz allein erhellt“ in: „Du bist die Ruh“! Und dann wieder eine ganz andere Gefühlswelt in Goethes „Koslose Liebe“, und wiederum aus trefflichste von der Sängerin charakterisiert. Wir möchten gerade den Vortrag dieser Schubertlieder in erste Reihe stellen. Aber auch die Lieder von Karl Löwe, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Johannes Brahms waren unerreichte Leistungen. Unter den 18 in diesen Liedern stand zuvörderst die Heine'sche Ballade „Der Ubra“. Die staunenswerte Kunst der Dame überwand die Vortragsschwierigkeiten spielend: täufte uns nicht der tonmalende Gesang die plätschernden „weißen Besser“ vor, so war nicht im Geiste die stolze Fürstin liebedürstigt auf Ubra eindringen und war nicht die Verzweiflung todringender Liebe in Ubra's Worten ganz wunderbar geschildert? Und dann Mendelssohn! Wir schauern immer, wenn wir im Konzertsaal „Auf Flügeln des Gesanges“ herunter hängeln hören. Ganz anders bei Julia Culp; wir lernen wieder die Schönheiten dieses Liedes, seine ganze Empfindungstiefe kennen, ohne jede Panalität und Trivialität. Der Komponist konnte sich keinen besseren Gruß zur 100. Geburtstagfeier wünschen. Aus den Brahms-Liedern rogte das „Vergessene Ständchen“ besonders hervor; der Zweifelsang konnte gar nicht besser geschildert sein. In einer durch freudigen Beifall erzwungenen Zugabe sang die Künstlerin noch Brahms' „Jedenfallsamkeit“; wir vermuten fast, um uns den Abschied ganz besonders schwer zu machen.

Der Heidelberger Bachverein hat noch selten einen so dicht besetzten Saal gesehen wie gestern. Aber selten auch einen so ehrlichen stürmischen Beifall erlebt, wie er der Sängerin Frau Julia Culp nach jedem Vortrag gezollt wurde. Am Schluß des Konzerts steigerte sich der Beifall zu lauten Ovationen. So sehr hatte die Künstlerin das kunstfertige Heidelberger Publikum entzückt. Ueber den Beifall an Frau Culp wurde leider des künstlerischen Leiters des Bachvereins, Herrn Dr. Wolfrum, ganz vergessen. Und doch! Wäre der gestrige künstlerische Erfolg ein so überzogener gewesen ohne Wolfrum? Wir schämen in Deutschland nur wenig Klavierpieler als so feinsinnige Begleiter wie z. B. Wolfrum. In Mannheim bezeugte man am letzten Dienstag im „Phiharmonischen Verein“ einem von den wenig Angesehenen, in deren Kreis ja auch Kupschach gehört, der in Mannheim nach dieser Seite noch gar nicht genügend gewürdigt worden ist. Julia Culp's Vortragskunst der Gipfel höchster Einfachheit und Natürlichkeit und Wolfrum's Begleitung der Sieg der diskretesten Zurückhaltung. Es war ein unbeschreiblich erhebendes Gefühl zu sehen, wie die beiden Künstler ganz aufeinander gestimmt waren, wie sie sich wechselseitig ergänzten und aneigneten, wie sich die Freude über ihr harmonisches Zusammenfinden in ihren Mienen wiederfand.

Ein unergründlicher Abend!

Theater-Notiz. Die Intendant teil mit: Sämtliche Stühle zur „Simplissimus“-Matinee am Sonntag, den 7. Februar waren eine Stunde nach Aufführung ausverkauft. Der Verkauf der unnummerierten Plätze (Stehplätze, Parterre, Galerie und Gallerie) beginnt morgen (Mittwoch, nachmittags 2 Uhr).

Stoye's Konservatorium. Dem morgigen Mittwoch im Geoch. Gymnasium (6 1/2 Uhr) stattfindenden musikalischen Vortrag liegt das Thema Wagner-Schopenhauer-Nietzsche zu Grunde. Er behandelt das Verhältnis Richard Wagner zu

Schopenhauer und seiner Philosophie und im Zusammenhang damit seine Beziehungen zu Friedrich Nietzsche, dessen Eintreten für Wagner's Kunst und Freundschaft zu dem Meister, sowie den später eingetretenen, vielvererbten Bruch mit Wagner, auf den die letzte Nietzschepublikation neues Licht geworfen haben. — Der Vertrag über Paris ist wegen größerer juristischer Vorbereitungen auf Anfang März gelegt.

Sudermanns „Kaiserin“ als Oper. Jean Renouard hat den Roman „Der Kaiserin“ von Hermann Sudermann zu einem Libretto für ein sozialistisches Musikdrama verarbeitet, dem er den Titel „Le moulin silencieux“ gab. Der französische Komponist Gallois, der im vorigen Jahre mit dem Kompreis ausgezeichnet wurde, hat die Musik zu diesem Libretto geschrieben.

Berliner Modes-Ausstellung. Nachdem nunmehr sämtliche Galerien und Privatbesitzer, die die Münchener Modes-Ausstellung besucht haben, ihre Teilnahme an der Berliner Modes-Ausstellung erklärt haben, ist erfreulicherweise das Unternehmen für Berlin gesichert. Die Ausstellung wird in den Räumen der Berliner Seife, Kurfürstendam 208/209, stattfinden und vom 25. Februar bis zum 1. April dauern.

Nachtrag zum lokalen Teil.

* **Die Arbeitslosen-Zählung** vom 24. Januar ds. J. ergab nach der vorläufigen Zusammenstellung für Mannheim — einschließlich Köferval, Waldhof und Neckarau — 1537 arbeitslose Personen.

* **Ausstellungsüberblick.** In der Herren-Fremdenzählung des „Journals“ machte der Präsident den gelungene Wit, daß der „Neine Affenier“ das einzige Ueberbleibsel der Jubiläumsausstellung sei. Dabei müßte allerdings vorausgesetzt werden, daß die Zahl angezeigter Epochen sich tatsächlich angetragen habe. Mit einem gemischten Gefühlen dürften deshalb angefaßt der Tatsache, daß die „Andanten“ an die verlassene Ausstellung sehr geringfügiger Natur sind, folgende Mitteilungen über die „Aberreife“ der Münchener Ausstellung gelesen werden. In einer dieser Tage abgehaltenen Sitzung sämtlicher Unternehmer vom Vergnügungspark der Ausstellung 1908 wurde beschlossen, den Vergnügungspark in der Art eines großen „Volksgarten-ergänzungsparks“ im Frühjahr wieder zu eröffnen. Sämtliche bisherigen großen Unternehmer haben bereits ihre Verträge erneuert. Die Eröffnung des ganzen Parks erfolgt am 10. April, Ostermontag. Gleichzeitig sollen auch das Hauptrestaurant, das Hotelrestaurant und die große Bierhalle dem Betrieb wieder übergeben werden. Der Verein Ausstellungs-park München, der sich am Samstag aufgelöst hat, hatte das Theatercafé aus eigenen Mitteln erbauen und einrichten lassen. Auf Grund des Vertrages zwischen dem genannten Verein und der Stadtgemeinde ging das Gebäude kostenlos in den Besitz der Stadtgemeinde über; die Mobiliareinrichtung, die der Verein zur Realisierung seiner Abrechnung hätte verkaufen müssen, wurde von der Stadtgemeinde angekauft. Die große Bierhalle, die von den Vereinigten Brauereien erbaut und mit Mobiliar und Inventar vollständig ausgestattet wurde, bleibt Eigentum der Vereinigten Brauereien, und das Gebäude geht erst nach Ablauf des mehrjährigen Vertrages in das Eigentum der Stadt über. Das Gebäude des Hauptrestaurants wurde seinerzeit von der Stadtgemeinde aus den Mitteln für die Anlage eines ständigen Ausstellungsparks errichtet und mit Mobiliar und Inventar vollständig ausgestattet.

* **Reformen im Polizeiverfahren der Bezirksämter.** Die Vorschriften des § 11 Abs. 1 der Verordnung vom 11. Sept. 1878, das Polizei- und Straßverfahren bei den Bezirksämtern, wonach die Anstellung der Strafverfügungen auch auf der für den Beschuldigten bestimmten Ausfertigung zu beurkunden ist, hat zur Folge, daß die Strafverfügungen offen ausgefertigt werden. Dieses Verfahren kann namentlich dann von den Betroffenen unliebsam empfunden werden, wenn die persönliche Justizstellung an den Beschuldigten nicht möglich ist und infolge der sog. Ersatzstellung nach andere Personen Einsicht in die Strafverfügung erhalten. Diese offene Justizstellung wird daher als ein Mißstand empfunden. Das Groß-Ministerium des Innern hat nun angeordnet, daß künftighin Strafverfügungen der Bezirksämter, soweit die Justizstellung am Amtliche zu erfolgen hat, vor der Uebergabe an den Amtsdienster zur Justizstellung zusammengefaßt und mit einer Ubbate oder Siegelmarke und dergl. versehen werden. Es ist daher Unbedenkliches fernzulegen nicht mehr möglich, von dem Inhalt der Strafmandate ohne Vorwissen des Betroffenen Kenntnis zu nehmen.

Gerichtszeitung.

* **Mannheim, 28. Jan. (Strafkammer III.)** Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Bengler; Vertreter der Groß-Staatsbehörde: Staatsanwalt Zuenzer.

Der 19 Jahre alte Tagelöhner Ernst Walz aus Lampertshaus hing in Friedrichsfeld bei Wädernmeister Albert Widert ein, stahl ein Paar Schniefschuhe, aus der Ladenkasse 7,50 M. und dem Wäderegehilfen Franz Desreider 1,50 M. Das Urteil lautet in Anbetracht der Vorstrafen auf 1 Jahr Gefängnis.

Trübe Familienverhältnisse traten in der Verhandlung gegen die Brüder Jakob und Adam Müller, beide Maurer von Sandhofen, der eine verwitwet, der andere verheiratet, zu Tage. Die Brüder sind angeklagt, ihren 60jährigen Vater so mißhandelt zu haben, daß er vier Rippenbrüche und eine Kopfverletzung erlitt. Sechs Wochen lang lag der alte Mann im Spital, anfangs sogar in Lebensgefahr. Der alte Müller betreibt in Sandhofen die Wirtschaf „Zum Falken“. Vor drei Jahren starb seine Frau. Sie soll kurz vor ihrem Tode gesagt haben: „Wenn ich nicht mehr da bin, dann gibt es Mord und Totschlag.“ Sie tannnte ihren Mann und konnte ihre Söhne. Nach dem Tode der Frau griff der Alte noch mehr als früher zum Schnapsglas. War er betrunken, so gab es Streit. Sein Sohn Jakob wohnte zuerst bei ihm. Als seine Frau aber starb, zog der andere Sohn mit seiner Familie zum Schwiegervater, um ihm behilflich zu sein. Am 26. Oktober d. J. war der alte Müller wieder einmal betrunken und warf in diesem Zustande seine Schwiegerkinder mit ihren beiden Kindern hinaus, dann nahm er ein Messer in die Hand und rief: „Wer herein kommt, dem schneide ich den Hals ab.“ Jakob und Adam Müller verschafften sich dennoch Einlaß. Der Vater stand hinter der Schenke. Er machte einen böllischen Spektakel. Darauf nahm der Sohn Jakob einen Stuhl und schlug mit voller Wucht auf seinen Vater ein, bis dieser zu Boden sank. Adam Müller soll zu gleicher Zeit mit einem Prügel zugeschlagen haben. Das Schöffengericht hatte Adam Müller zu 1 Jahr 4 Monaten, Adam Müller zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Auf die Berufung der Verurteilten wird die Strafe Jakob Müllers auf 1 Jahr, jene Adam Müllers

auf drei Monate Gefängnis herabgesetzt. Vert.: R.-K. Dr. Frank.

Von Tag zu Tag.

— **Selbstmord oder Unglücksfall?** Hamburg, 2. Febr. Das Ehepaar Schäge wurde heute früh tot im Bett aufgefunden. Ihr 1/2 Jahre altes Kind, das noch Lebenszeichen von sich gab, wurde nach dem Krankenhaus verbracht, wo es sich erholt. Es ist unbestimmt, ob Selbstmord oder ein Unglücksfall durch Kohlenoxydgas vorliegt.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

* **Frankfurt, 2. Febr.** Der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau ist dem Ehren-Präsidenten der internationalen Luftschiffahrt-Ausstellung beigetreten.

* **Karlsruhe, 2. Febr.** Der Magistrat lehnte laut „Zell. Zeitung“ den Antrag der Gewerkschaften auf Bewilligung von 20000 Mark für Unterhaltungen Arbeitslojer ab, bewilligte aber weitere Notstandsarbeiten.

* **Berlin, 2. Febr.** Der Reichsanzeiger meldet: Der Kaiser nahm heute vormittag im Schloß die Vorträge des Ober- des Ministeriums, des Chefs des Admiralstabes der Marine und des Reichslanzlers entgegen.

* **Berlin, 2. Febr.** Den höchsten Blättern wird von Hamburg aus der bevorstehende Rücktritt des Generaldirektors Wiegand vom Norddeutschen Lloyd angekündigt. Demgegenüber erfahren wir, daß Direktor Wiegand, der erst kürzlich war nach im Süden weite, sich auf dem Wege der Besserung befindet. Der Gesundheitszustand sei befriedigend und ein Wechsel in der Vorkaufsbarkeit siehe nicht bevor. (S. 3.)

* **Caracas, 2. Febr.** Ueber New York auf dem atlantischen Ozean. Der Minister des Innern Alcantara beauftragte den Generalstaatsanwalt Careja Castro wegen Anstiftung zur Ermordung des Präsidenten Gomez zu verurteilen.

Eine Demonstration Arbeitslojer.

* **Mann, 2. Febr.** Nach einer heute hier abgehaltenen Versammlung von etwa 500 bis 600 Arbeitslojien, um zu demonstrieren, vor das Stadthaus. Sie verlangten Arbeitslojienversicherung, sowie Garantierungen, die nicht als Armenunterstützung gelten solle. Der Aufforderung der Polizei, sich zu zerstreuen, leisteten sie dann ruhig Folge.

Allgemeiner Bergarbeiterkongreß.

* **Berlin, 2. Febr.** Der allgemeine Bergarbeiterkongreß nahm einstimmig eine Erklärung an, in der eine einheitliche Regelung der Grubenkontrolle unter voller Gewährung der Unabhängigkeit und Selbständigkeit der Arbeiterkontrolle verlangt wird. Die Arbeiterkontrolle sollen, um ihre Unabhängigkeit, Selbständigkeit und ständige Aufsicht zu ermöglichen, nicht im Arbeitsverhältnis zu den Arbeitgebern, aus direkter, gemeinsamer Wahl hervorgehen und allein und jederzeit eine Grubenbeobachtung vornehmen können.

Auf je 2000 Mann Belegschaft muß ein vom Staat besoldeter Arbeiterkontrollor entfallen. Wahlberechtigt ist jeder großjährige Arbeiter, wählbar jeder Arbeiter, der 5 Jahre Dauer und ein Jahr auf einem Werk oder im Bereich eines Industriebetriebs auf Grube war. Beschwerden und Mitteilungen der Arbeiterkontrolloren über Mißstände auf den Gruben müssen von der Verwaltungsbehörde jederzeit berücksichtigt werden.

Das Erdbeben in Süditalien.

* **Berlin, 1. Febr.** Das unter dem Protektorat der Kaiserin und Königin stehende Deutsche Hilfskomitee für die in Süditalien durch Erdbeben Geschädigten, teilt aus dem letzten Drohverbericht seines Neapeler Delegierten Herrn du Binage mit, daß der deutsche Ertrag aus dem Hilfsmaterial am 31. Januar in Catania eingetroffen ist. Große Schwierigkeiten bereitete demselben ein Bergsturz bei Vagnora Scilla, der zu einem Unwag über Catania zwang. Der Zug mußte infolge gefährlicher Tunnelpassage geteilt werden. Die mit Ungeduld erwarteten Zufuhren an Kleidungsstücken, Wäsche, Schuhe und Decken, wurden unter freudiger Anteilnahme der italienischen Bevölkerung und der Behörden entgegengenommen. Der deutschen Hilfsaktion in Palermo, an deren Spitze der deutsche Konsul Freiherr v. Schauenburg und der Leibarzt des Kaisers, Oberstabsarzt Dr. Niedner stehen, sind ebenfalls neue Mittel und Materialzufuhren aus dem Neapeler Depot überwiefen worden. Um weitere Spenden wird gebeten. Das Bureau befindet sich Alleanstraße 10.

* **Palermo, 2. Febr.** Die von hier mitgeteilt wird, soll zum Behen der Opfer des Erdbebens ein großes illustriertes Werk „La Sicilia illustrata“ veröffentlicht werden. Es enthält 200 Seiten Beschreibung und 300 Illustrationen, diese sind nach Momentphotographien gemacht, die vom ersten Augenblick der Katastrophe an aufgenommen wurden. Das Werk soll 3 Bände kosten.

* **Neapel, 2. Febr.** Felsenabstürze auf der Straße Neapel-Reggio di Calabria zwischen den Stationen Paucara und Scilla machten den Eisenbahndetrieb auf 8-10 Tage unmöglich.

Der neueste Brief über Kaiser Wilhelm II.

R.K. Paris, 2. Febr. Der „Matin“ bringt heute einen, drei Spalten umfassenden Auszug aus dem neuer veröffentlichten Buche Adolf Heim über Kaiser Wilhelm II. Das Zusammenreffen des Geschickens eines Kaisers, welches die Aufbaumngen des Kaisers über die Beziehungen seines Landes zu Großbritanien widerpiegelt, mit dem Befehle König Edwards in Berlin hat er nach der Meinung des „Matin“ eine besondere Bedeutung. Eingehend bespricht er die Kapitel des „unvollständigen“ Telegramm betreffend, wie der Brief an die Königin Viktoria; dann den „Sturz Bismarcks“, „Der Kaiser und England“, „Die Nacht Edwards VII.“, „Der Kaiser“, Alles in allem, sagt der Berliner Berichterstatter des „Matin“, scheint das Buch Ereignis nicht nur bestimmt, wichtige Sensation herbeizuführen, sondern es ist auch geeignet, die bestigsten Volentien heranzuführen.

Minister a. D. Dr. Schenkel i.

□ **Karlshaus, 2. Febr. (Privattele.)** grammannteres Karlshaus. Bureau.) Der frühere Minister des Innern Eggellens Dr. Schenkel, ist heute mittag halb 2 Uhr nach längerem schmerzlichen Leiden gestorben.

Im Alter von erst 62 Jahren ist der frühere Minister des Innern, Eggellens Dr. Schenkel, nach einem langwierigen schweren Leiden aus dem Leben abgerufen worden. Schon kurz

nach dem Austritt Schenkels von seinem verantwortungsvollen Amt als Minister des Innern tauchte die Nachricht von einer bössartigen Erkrankung des Minister an Magenkrebs auf, und nach den mehrfachen Operationen klangen die Nachrichten aus letzter Zeit über den Gesundheitszustand Schenkels immer ungünstiger. Daß er so früh dem Leben entrissen würde, hatte aber niemand geahnt.

Mit Schenkel ist ein außerordentlich kenntnisreicher Mann, ein hervorragender befähigter und feinsinniger Kopf, eine Arbeitskraft ganz seltener Art dem Leben entrissen worden. Wehmütige Gedanken tauchen auf, wenn wir heute an der Bahre Schenkels stehend auf die Zeit und Tätigkeit dieses Ministers zurückblicken. In vielerlei Hinsicht schon in seinem ganzen Auftreten, in seinen reichen Kenntnissen und Fähigkeiten, in seinem Freimuth war Schenkel eine Persönlichkeit, wie sie selbst unter den badiischen Ministern nicht so häufig gewesen sind. Dann aber war Schenkel ein durchaus liberaler Mann, liberal vom Scheitel bis zur Sohle trotz aller Ablehnungen von sozialdemokratischer Seite. Was unser Staatsleben ihm zu verdanken hat, ist so unermehlich, daß wir heute nur mit der größten Bewunderung auf die sieben Jahre Schenkelscher Amtstätigkeit zurückblicken können. Es wird ihm sicher nie vergessen werden, daß ihm zu verdanken ist, wenn Baden als erste, deutscher Bundesstaat zu einer Verfassungsänderung mit allgemeinem, gleichem, direkten Wahlrecht gelangen konnte. Das zeigte besser als es Worte vermögen, welche moderne Aufassung Schenkel von den Verfassungsgrundsätzen eines freien Staatswesens hatte. Darum tolerierte er auch die Sozialdemokratie; die Partei der krafftesten Intoleranz hat es ihm freilich nie vergessen mögen, daß er im Landtage erklärte, er würde die Sozialdemokratie im Konstell nicht missen. Wie ja überhaupt das Zentrum Minister Schenkel mit glühendem Haß verfolgte, den dieser im Parlament freilich stets mit beifühender Satire quittierte.

Schenkels Amtstätigkeit hat oft bittere Anfeindungen erlitten, eine Zeit lang auch aus den Reihen der nationalliberalen Partei. Es lag in Schenkels ganzer Art, mit einer gewissen Voracht aber zielsticher seine Zwecke zu verfolgen. Das Staatswohl erschien ihm als höchster Zweck, und wenn er mutmaßte, daß ein entscheidendes Vorwärtsschreiten vielleicht dem Ziel entfernteren Wante, trat bei ihm wohl jene Bedächtigkeit, jenes zeitweise Verhalten und zögernde Wesen auf, das ihm sehr zu Unrecht scharfe Gegnerschaft eintrug. Wie Schenkel bei seinem Amtsantritt im September 1900 ist wohl selten ein Minister von allen Parteien angefeindet worden, selbst Herr von Bodman nicht. Der Liberalismus, schon durch Eisenlohrs Tätigkeit enttäuscht, war völlig mißtrauisch durch die Berufung Schenkels zum Nachfolger im Ministerium des Innern geworden. Wie Bodman im Jahre 1907 so wurde Schenkel bei dem Antritt von Eisenlohrs Ende verächtigt, den „Rud nach rechts“ zu machen. Und es schienen auch viele Momente auf eine solche Schwentung des Regierungsapparates hinzudeuten; versuchte doch Schenkel bei Uebernahme des Ministerportefeuilles mit den Konservativen in engere Fühlung zu treten. Aber das war für den Minister mehr ein Akt der staatlichen Klugheit und Notwendigkeit. Die nationalliberale Partei war damals durch überhand innere Krisen erschüttert, so daß es dem Minister verfehlt erschien, sich nur auf diese Partei zu stützen. Freilich die Konservativen verstanden auch damals die Zeichen der Zeit nicht, und die bald erfolgte Reorganisation der nationalliberalen Partei stehen auch zu, daß Schenkel mehr und mehr seine liberale Gesinnung belätigen konnte, aus der er niemals ein Schritt machte.

Eine eingehendere Würdigung der Schenkelschen Tätigkeit bedarf es heute nicht mehr; sie ist eingehend bei seinem Rücktritt am 22. April 1907 von uns gewürdigt worden. Auch über die mutmaßlichen Gründe des Rücktritts, der noch immer in ziemliches Dunkel gehüllt ist, haben wir uns damals eingehend geäußert. Darauf braucht heute nur verwiesen zu werden.

Wir stehen heute an der Bahre eines der Besten unseres badiischen Landes; ein treuer Sohn und ein verdienstvoller Bürger seiner Heimat sinkt Schenkel in das offene Grab. Was fortschrittlich und liberal, was gut deutsch und gut badiisch heißt, wird seiner immer in Ehren gedenken.

Er ruhe in Frieden! Oh.

* * *

Aus dem äußeren Lebenslauf des Ministers Schenkel ist zu erwähnen, daß er im Jahre 1845 als Sohn des damaligen Pfarrers und späteren Heidelberger Kirchenrats geboren ist. Nach Ablegung seiner beiden juristischen Staatsprüfungen in den Jahren 1868 und 1870 ist er im Jahre 1871 zum Sekretär im Ministerium des Innern ernannt worden. Nachdem er im Jahre 1873 kurze Zeit als Amtmann in Heidelberg tätig gewesen, wurde er noch im gleichen Jahre als Hilfsarbeiter in das Handelsministerium berufen, dessen Kollegium er bis zur Aufhebung dieses Ministeriums im Jahre 1881 angehörte. In diesem Jahre trat er in das Ministerium des Innern über und hat sich dort besonders durch die Neubearbeitung der Wasserregulierung Verdienste erworben. In den Jahren 1881-1889 war er auch Bevollmächtigter bei der Rheinisch-Westfälischen Zentralkommission. Im Jahre 1883 wurde er zum Ministerialdirektor und 1889 zum Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes ernannt. Gleichzeitig wurde er auch Präsident des Kompetenzgerichtshofes. Bis dahin hat er eine Reihe von Nebenämtern versehen. So war er von 1878-1888 auch Vorstand des Oberrechnungsamtes, von 1879-1889 Mitglied des Kompetenzgerichtshofes, von 1888-1890 ständiges Mitglied und Vorsitzender des Landesversicherungsamtes und endlich von 1878 ab bis zu seiner Ernennung zum Präsidenten des Ministeriums des Innern im Jahre 1900 auch Lehrer der Rechtswissenschaft an der polytechnischen Schule (jetzt technische Hochschule) in Karlsruhe. 1903 erhielt er den Titel „Minister des Innern“, 1907 (22. April) trat er vom Ministerposten zurück und wurde zum Präsidenten der Oberrechnungskammer ernannt.

Aus dem Großherzogtum.

Hodenheim, 1. Febr. Die Steuerkapitalien der Stadtgemeinde Hodenheim haben sich gegenüber dem Vorjahre um 735 330 M. vermehrt. Sie betragen im Jahre 1908 21 741 620 M. und für das Jahr 1909 22 476 860 M. Daraus entfallen auf Stenerverie des Liegenschaftsvermögens Mark 12 265 850 (12 019 460), des Betriebs-Vermögens Mark 8 817 200 (8 818 700), des Kapitalvermögens M. 897 250 (889 550) und die Einkommenssteueransätze M. 5 506 650 (5 018 910), zusammen: M. 23 476 860 (21 741 620).

Dossenheim, 28. Jan. Herr Ingenieur Referenz von Heidelberg nimmt z. B. in seinem Bortyhrwerk, das er von der hiesigen Gemeinde um 11 500 Mark gepachtet hat, große Veränderungen vor. Seine ganze Drahtseilbahn, die bisher von Holz erstellt war, wird in Eisen erstellt und die ganze Bahn samt dem ganzen Gebäudekomplex im Bruch wird ganz geändert.

Zauberhofsheim, 1. Febr. Nachdem die Bürgermeisterei unlängst ohne Resultat verlaufen ist und die Stimmen sich derart zerplittert, daß ein weiterer Wahlgang nichts positives zeitigen würde, hat nach einer Bürgerausschüttung am Samstag, die mit dem Gemeinderat tagte, die Mehrheit sich mit der Anstellung eines Berufsbürgermeisters einverstanden erklärt. Die Anstellungsbedingungen sind günstig. Es wird ein Anfangsgehalt von 3000 M. gewährt.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Reichelsheim, 1. Febr. In der schweren Blutart im Rheinbacher Tal wird weiter gemeldet, daß es sich um einen Totschlag aus Eifersucht handelt. Der Erschlagene soll vorher eine Spiantube besucht und dort Händel bekommen haben. Der mutmaßliche Täter, dessen Persönlichkeit noch nicht feststeht, der aber als ein junger, schwarzhaariger Mann geschildert wird, soll nach Mannheim geflüchtet sein.

Sportliche Rundschau.

Winterport.

Die großen Feldbergrennen fanden unter harter Beteiligung statt. Es waren 4000 Personen anwesend, darunter Minister von Marschall aus Karlsruhe als Vertreter des Ministeriums. Durch außerordentlich harte Schnee-Schmelze wurden die Zeiten beeinträchtigt und waren die Läufe erismier. Rückschleppschlitten wurden glänzende Erfolge erzielt. Die Ergebnisse sind wie folgt: a) Großer Dauerlauf: 1. Schmalz, Freiburg, 1 Stunde 9 Min.; 2. Wehrle, Basel, 1 St. 11 Min.; 3. Wejen, Schwyz, 1 St. 16 Min. b) Bismarck-Wettlauf: 1. Hallenamp, Freiburg; 2. Sauter, Schwyz; 3. Damm, Bettlach; 4. R. Rini Gruber, Freiburg; 5. Marie Schaller, Stuttgart; 6. R. Voelkel, d) Kunitzlauf: 1. E. Vader, 1 Min. 34 Sek.; 2. Müller 1 Min. 34 Sek.; 3. R. Reg 1 Min. 30 Sek. e) Sprunglauf (2. Klasse) 3 Teilnehmer: 1. R. H. Dassenkamp; 2. Wehrle, Basel; 3. Kubler Schwyz. Der beste Sprung betrug 15 Meter. f) Sprunglauf (1. Klasse): 1. Dr. Bruno Biedler, Freiburg, der vor 8 Tagen die Deutsche Meisterchaft in Brunnlage errang; 2. Rudolf Biedler, Freiburg; 3. Gustav Huber, Achern. Der weiteste Sprung betrug 27 Meter. Außer Konkurrenz sprangen noch mit 2 Korweger und erreichten: Herr Ras 20 1/2 Meter, Herr Jakobson 30 Meter.

Triberg, 1. Febr. (Witterungsbericht.) Temperatur vormittags 8 Uhr: - 4,6 Grad Cels., Neuschnee 60-80 Zentimeter, pulveriger, trockener Beschaffenheit. Skibahn sehr gut, Rodelbahn tadellos. Bei den derzeitigen Schneeverhältnissen sind die Aussichten auf das am 7. Februar d. J. stattfindende große Winterportfest denkbar besten.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 29. Jan. (Strafkammer IV.) Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. Dummel. Sekretär der Groß. Staatsbehörde: Staatsanwalt Oeffarth.

Der 34 Jahre alte Schreiner Hermann Goebels aus Brodwin liegt in der Nacht vom 14. zum 15. Dezember vor. Jk. bei dem Schreinermeister Martin Dintel in Redarhansen ein und hat einen Heberstein im Werte von 40 Mark und ein goldenes Kreuz mit Ketten im Werte von 20 Mark. Er wird zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Unter dem Vorwande, er sei krank, müsse nach Heidelberg zur Behandlung, habe aber kein Fahrgeld, erschwandelte sich der 26 Jahre alte Tagelöhner Heinrich B. r. e. m. e. l. e. r bei mehreren Personen in Hodenheim kleinere Geldbeträge. Es wird auf 4 Monate Gefängnis erkannt.

Dem Tagelöhner Heinrich S. o. m. b. a. c. h. g. e. l. e. s. am 4. Oktober vor. Jk. in einer Wirtschaft in der Lindenhofstraße so gut, daß drei Schenkler notwendig waren, den wegen seiner Kaufkraft gefährdeten Herrn herauszuschaffen. Es wurde ihm deshalb der Prozeß wegen Hausfriedensbruchs gemacht und das Schöffengericht erkannte auf 14 Tage Gefängnis. Bambachs Berufung bleibt ohne Erfolg.

Volkswirtschaft.

Industriebede Mannheim, S. S.

Heute nachmittag fand in der Börse ein Vörienteiffing familiärer Branchen verbunden mit Naperaudlage statt. Ausgestellt hatten: Bernh. Jänle-Mannheim: Mechanische Tischschleif-Vorrichtung, und Johnson's Mägenzähl- und Nollmaschine; Friedmann u. Seumer-Mannheim: Villoria-Schneemaschine; Gern. Damer-Mannheim: chemische Metallgläser, Metallnummern, Messinggeschloß etc.; Eugen Biedtzeck u. Co., Nollmaschinenfabrik, Mannheim: Modelle von Kippwagen, Holzstapenlapp, Grubenwagen, Platanwagen etc.; Alfred Goldmann-Mannheim: Leuchtfeuerlöcher „Kupf.“; Landshöfger u. Co.-Mannheim: Vorführung der autogenen Schweißung; Ernst W. d. Hoffmann, Mannheim: Geschloß und gepreßte Hoch.

Stanzerei und Weberei Offenbach.

Die Gesellschaft beruft eine Generalversammlung auf den 16. März d. J., die über verschiedene Statutenänderungen beschließen soll. Die bisherige Beschränkung des Stimmrechts, wonach ein Aktionär nicht mehr als 50 Stimmen besitzen konnte, soll künftig wegfallen. — Anträge der Aktionäre zur ordentlichen Generalversammlung sollen nur auf die Tagesordnung gesetzt werden, wenn sie spätestens Ende Januar (bisher Ende März) dem Ausschußrat zur Vorberatung eingereicht werden. Diese Anordnung dürfte zu beanstanden sein, weil ja eine Generalversammlung auch einmal z. B. im Dezember stattfinden kann, und es wohl nicht angeht, die Einreichung von Anträgen Mon im Januar vorher zu verlangen. Im übrigen kann durch diese Beschränkung das den Aktionären, die ein Zwanzigstel des Kapitals vertreten, durch Paragr. 24 d. G. B. eingeräumte Recht zur Stellung von Anträgen u. S. nicht verkannt werden. — Der Ausschußrat soll Zukunft eine noch Dotierung der Reserven und Verteilung von 4% Dividende zu berechnende Vergütung von 15% und eine nicht darauf maarechnende feste Vergütung von je 1200 A erhalten. Seither demang die feste Vergütung für den Gesamtaufschußtat 4000 A, die auf den Gewinnanteil angerechnet wurden. Einzelne Mitglieder des Aufsichtsrats sollen in Zukunft vom Ausschußrat ermächtigt werden können, sofern sie die Gesellschaft an geichers-

Die Wasserkräftprojekte in Bayern.

Bekanntlich sind seit längerer Zeit Bestrebungen im Gange, die Wasserkräfte der Alz und des Walchensees zur Gewinnung von Elektrizität resp. Elektrifizierung der bayerischen Staatsbahnen zu verwenden. Auch die Industrie ist an dieser Frage sehr lebhaft interessiert, so vor allem die Badische Anilin- und Sodafabrik. Die bayerische Regierung ist noch zu keinem definitiven Beschluß hinsichtlich der Erbauung von Wasserkraftanlagen gekommen, denn auch die getrigte mehrstündige Sitzung des Verkehrsministeriums, in der die Materie gründlich durchberaten wurde, gelangte infolge der vielen Schwierigkeiten zu keinem abschließenden Resultat. Damit ist die Beschlußfassung über die namentlich von industriellen Kreisen sehr lebhaft herbeigeführte Wasserkräftfrage wiederum auf die lange Bank verschoben.

Ueber die getrigte Sitzung des bayerischen Verkehrsministeriums schreiben die „M. N. N.“ wie folgt:

Die Schwierigkeiten erwachsen nicht allein aus der Verantwortung der Frage, ob es sich empfiehlt, die Wasserkräfte überhaupt der Industrie zu überlassen, und der damit zusammenhängenden vielen Unterfragen, sondern auch aus der technischen Seite selbst, d. h. aus der Elektrifizierung der Bahnen. Der elektrische Betrieb ist für das Publikum zweifelsohne ungleich viel angenehmer als der Dampftrieb; diese Seite spielt auch in den Erwägungen des Verkehrsministeriums eine nicht zu unterschätzende Rolle. Das Gebiet der Elektrifizierung ist aber durchaus nicht abgeschlossen, sondern jeglicher erst angebotenen, die Einrichtungen hängen ja, und morgen schon kann eine Einrichtung völlig veraltet sein, die heute noch als unantastbar gilt. Solche Erwägungen darf das Verkehrsministerium bei der Elektrifizierung der Bahnen nicht ganz außer acht lassen. Weiter ist die Einführung des elektrischen Betriebes eine sehr teure Sache. Die jetzt vorhandenen Einrichtungen für den Dampftrieb, die gut im Stande sind und genügen, müssen beiseite gelassen und muß dafür die neue elektrische Einrichtung beschafft werden. Der elektrische Betrieb hat also dann für die in der aufgelassenen Einrichtung des Dampftriebes liegenden Kosten, die doch weiter damit und amortisiert werden müssen, und für die Kosten der Elektrifizierung aufzukommen. Wird er das können? Wenn oben gesagt wurde, man sei früher der Ueberlassung der Wasserkräfte an die Industrie enthuftlicher begnadigt, so ist das keine Anklage gegen die jetzige fäultere Haltung. Die Festhaltung an der sehr weit erachteten Zeit (59 Jahre) und die geringe Neigung zur Zahlung eines Preises, wie ihn die Regierung stellen zu müssen glaubt, angefaßt ihrer Verantwortung dem Lande gegenüber, die Verweisung der Wasserkräfte auf diese beiden Dinge haben eine gewisse Befriedigung herbeigeführt. Freilich darf andererseits nicht verkannt werden, daß die chemische Industrie nur sehr billige Kräfte gebrauchen kann und die Kosten eines solchen Niedermehrs, wie es die Badische Anilin- und Sodafabrik bezieht, nicht in 20 Jahren amortisiert werden können. Die Alz liefert nur die Billigsten von allen unseren bayerischen Wasserkräften; dieser Umstand bietet aber auch für das Verkehrsministerium eine gewisse Lösung. Gerade hinsichtlich der Zertbauer, auf welche die Wasserkräfte der Industrie überlassen werden sollen, ergab sich eine Reihe von Varianten. Hier müßten nun die Berechnungen einsehen, und das nimmt Zeit in Anspruch. So kann es sich er ergeben, daß die Frage wegen der Wasserkräfte nicht mehr spruchreif wird vor dem Termin, der für den Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen über die Gewinnung von Wasserkräften am Walchensee gesetzt ist, obwohl die Frage viel einfacher zu legen ist. Dieser Termin ist auf den 1. März festgesetzt. Wie man hört, fand das Walchensee-Projekt eine über Erwarten glückliche Konkurrenzbeurteilung. Zum Teil sind die Arbeiten schon abgefaßt. Aber auch das Walchensee-Projekt wird noch Kämpfe zu bestehen haben. Hier darf gewiß die Gegenseite der Berehrer der Naturdenkmäler des Walchensees nicht unterschätzt werden. Der gegenwärtig außerordentlich niedrige Wasserstand der For dient den Tälern Berehrer der Naturdenkmäler zur Substantierung der Klage, daß dieser traurige Zustand uniers herrlichen Geländes beim Zustandekommen des Walchensee-Projektes in Permanenz erklärt würde. Gegenwärtig scheint der Zustand der For de oben allerdings nicht traurig zu sein. Der selbstkritische Begel an der Verle in Tals funktioniert seit längerer Zeit nicht mehr, so das Wasser den Schwimmer nicht mehr erreicht. Es müßte deshalb ein Hülfsmittel aufgestellt werden, der fast in der Mitte des von ungeheuren Steinmassen umschlochten Stromes fest und täglich abgelesen werden muß.

Die inoffizielle Stelle in Berlin sich zur Elektrifizierung der Bahnen aus den Wasserkräften stellen läßt, ist zur Zeit nicht bekannt. Für diese Stelle dürfte die Eisenbahn, d. h. die Möglichkeit der Vereinerung der Werke und einer dadurch verbefähigten Unternehmung des Walchensees, in einer Ausdehnung bis zu sechs Wochen, nicht ohne Erfolg sein.

Südafrikanische Goldminen.

Nach einer Angabe der „Südafrikan.“ betragen die von den Randgoldgruben für 1000 deklarierten Dividenden für 8.000 000, entsprechend 72 Prozent des Reingewinns gegen 70 Prozent in 1907. — Die fortschreitende Entwicklung der Mineralindustrie wird dadurch illustriert, daß die ausgeschütteten Dividenden für 1907 bereits doppelt übersteigt, seit 1901 mehr als verdoppelt haben.

Schneider u. Hansen N. O. Frankfurt. Der Adhärenzgewinn ging auf M. 391 460 (1. S. M. 401 460) zurück, während die Ausschüttungen M. 229 257 (M. 201 805) erreichten. Die Ausschüttungen sind mit M. 30 042 (1. S. M. 27 242) beschränkt. Aus dem Reingewinn von M. 63 042 (M. 103 845) erhalten die M. 1 Million Stammaktionäre 2 Prozent (1. S. 2 Prozent) Dividende und die M. 200 000 neue Vorzugsaktien für sieben Monate 6 Prozent. M. 10 151 (M. 23 821) werden vorgelassen. Die dieses Mal in einem hohen außerordentlichen Kreditor haben Mark 0,90 Mill. zu fordern (1. S. M. 0,08 Mill. Mark) und M. 0,48 Mill. (sonstige Schulden). Tagelöhner haben bei Debitoren M. 0,59 Mill. (M. 0,55 Mill.) aus. Die Waren sind mit M. 0,68 Mill. (Mark 0,63 Mill.) bewertet. Die Reserven belaufen sich auf M. 141 235. In der Generalversammlung, in welcher die Vorlagen genehmigt wurden, berichtigte der Vorstand über den Gang des neuen Geschäftsjahres, daß auch weiter bis zur Stunde die Aufträge gut eingelefen seien und der Stand der Geschäfte ein besseres Jahr als das vorhergehende erwarten läßt.

Der Umkauf der Hessischen Landes-Hypothekbank in Darmstadt stellt sich auf M. 78 220 800 (M. 68 607 100) Hypothekensandbrieife und M. 30 180 000 (M. 27 801 600) Kommunalanleihen, verjährungen. Als Bedingung sind in die Register eingetragene Mark 74 936 078 (M. 70 429 041) Hypotheken und M. 30 177 341 (M. 28 772 071) Kommunalanleihen.

Die Württembergische Hypothekbank in Stuttgart hatte Ende Dezember 1908 einen Obligationenverkauf von 863,60 Mill. Mark, d. h. 1,56 Mill. Mark Zinsen gegen das erste Halbjahr 1908. Im vergangenen Semester begifferte sich die Zeichnung auf 5,10 Mill. Mark und im Verlaufe des Jahres 1907 auf 6,65 Mill. Mark. Dagegen waren an Hypotheken 181,50 Mill. Mark in das Register eingetragen; 822 311 M. kamen jedoch, weil sie die Zeichnungsgrenze von 50 Prozent überschreiten, für die Zeichnung nicht in Betracht. Für das zweite Halbjahr 1908 ergibt sich eine Zeichnung der Hypotheken um 5,84 Mill. Mark gegen 2,20 Mill. Mark im ersten Semester und 6,31 Mill. Mark im zweiten Halbjahr 1907.

Janella-Konvention. Zur Beilegung der infolge der neuen Zeichnungs- und Lieferungsbedingungen der Janella-Konvention zwischen dieser und den Großhändlern bestehenden Differenz ist, wie der „Manufakturist“ erzählt, der Verband der Großhändler in der Schneiderartikelbranche E. V. (E. V. Eberfeld) mit der Konvention in Verhandlungen getreten. Nach einer zwischen den Vorstehenden beider Interessengemeinschaften stattgefundenen vorläufigen Besprechung ist Hoffnung vorhanden auf eine Lösung der stehenden Fragen hinsichtlich eines Teiles der Beschwerdepunkte. Es ist daher erwünscht, daß auch die außerhalb des Verbandes stehenden Firmen und Interessentengruppen etwaige Wünsche und Vorschläge dem Verbande unterbreiten. Der Verband wird auch diese Wünsche prüfen und event. bei den Verhandlungen vertreten.

Die Norddeutsche Automobil- und Motoren-Act.-Ges. schließt das dritte Geschäftsjahr mit M. 342 256 Verlust (i. V. Mark 58 578 Verlust) ab. Die Abschreibungen betragen M. 175 355 (M. 27 414). Die Verwaltung beantragt eine Kapitalreduktion von M. 2 1/2 Millionen auf M. 1 1/2 Mill. und die Wiedererhöhung um M. 1 1/2 Mill. durch Ausgabe von Vorzugsaktien mit 6 Prozent Vorzugsdividende und Nachzahlungsberechtigung. Nach dem Jahresbericht der Verwaltung kommen die Verkäufe im ersten Viertel des neuen Geschäftsjahres bereits dem Gesamtumsatz des Vorjahres gleich.

Die Hamburg-Altonaer Zentralbahn vereinbarte im Januar dieses Jahres M. 120 379 gegen M. 133 571 im Januar 1907. Die Mindereinnahme seit dem 1. Januar beträgt M. 13 195.

Neue Anleihe der Stadt Rotterdam. Auf die neue Rotterdammer Stadlanleihe von fl. 7 Millionen erfolgt die Zeichnung am 9. Februar zu 97,78 Prozent.

Berichtete Betriebsreduktion der ungarischen Mühlen. Aus Budapest meldet die „Neue Freie Presse“ die Budapest Mühlen haben die jetzige Betriebsreduktion verhängt und das Heberinsolventen, laut welchem bis Ende Juli viereinhalb Tage in der Woche gearbeitet wird, bis zum 15. April auf drei Tage beschränkt. Die Budapest und Propingmühlen haben die bezüglichen Verhandlungen untereinander einmündet.

(Telegraphische Handelsberichte siehe 6 Seite.)

Frankfurter Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

Frankfurt a. M., 2. Febr. Fondsbörse. Obwohl die Deutsche Reichsbank in der letzten Woche des Monats Januar eine Schwächung in ihrem Status erfuhr, so ist die Anspannung im Vergleich zu dem Vorjahr eine günstige zu nennen. Für den hiesigen Geldmarkt war dies aber von geringer Bedeutung, um so mehr, als die Geldflüssigkeit weiter anhält. Der Privatdiskont erfuhr einen Rückgang um 1/2 auf 2 Prozent. Die Börse hofft durch die ungewöhnliche Geldflüssigkeit einen Aufschwung sowohl an der Börse, als auch im übrigen Erwerbsleben. Die Entwicklung der New Yorker Börse brachte wieder eine Enttäuschung. Konfakten ertranken sich einer festen Tendenz, doch war des Tages heute wesentlich ruhiger als in den letzten Tagen. Auf dem Montanmarkt zeigten die Kurse infolge von Realisationen und geringer Kauflust Ab schwächung. Der Markt der Industrieaktie zeigte wenig Belabung und ließ wenig Veränderung zu. Auf dem Fondsmarkt erhielt sich die günstige Tendenz. Der weitere Verkauf ließ wieder größere Geschäftsunlust ankommen, infolgedessen waren auch die Kursänderungen gering und die Tendenz konnte sich nur wenig behaupten. Die Nachbörse schloß bei stillem Geschäft und fester Tendenz. Es notierten Kreditaktien 20,80 à 40 à 60, Diskont 187,80, Dresdner Bank 162,80 à 60 à 80, Staatsbahn 145,20, Lombarden 17,20, Baltimore 110,80 à 111, Oesterreichische Länderbank 111,50.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.

Schlusskurse.

Reichsbankdiskont: 4 Prozent.

Wechsel.

Table with exchange rates for Amsterdam, Berlin, London, etc.

Staatspapiere, A. Deutsche.

Table with government securities prices for 4% Reichsbank, 3% Reichsbank, etc.

Aktien industrieller Unternehmungen.

Table with stock prices for various industrial companies like Bad. Anilin, etc.

Bergwerkaktien.

Table with 2 columns: Bergwerkaktien (Bodumer Bergbau, Concordia Berg, etc.) and their respective prices.

Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten.

Table with 2 columns: Aktien deutscher und ausländischer Transportanstalten (Südwestd. Verfahr., Ost. u. Böh. Eisenb., etc.) and their respective prices.

Banckbriefe, Prioritäts-Obligationen.

Table with 2 columns: Banckbriefe, Prioritäts-Obligationen (4% Pr. Obl., 4% Pr. Obl., etc.) and their respective prices.

Banck- und Versicherungsaktien.

Table with 2 columns: Banck- und Versicherungsaktien (Babische Bank, Berg u. Metallb., etc.) and their respective prices.

Berliner Effektenbörse.

Privattelegramm des General-Anzeigers. Berlin, 2. Febr. Fondsbörse. Im Gegensatz zu dem gestrigen festem Schluss der Nachbörse eröffnete die Börse heute in schwacher Haltung...

Table with 2 columns: Berliner Effektenbörse (Reichsbank, Reichsanleihe, etc.) and their respective prices.

Table with 2 columns: W. Berlin, 2. Februar. (Leitzg.) (Kredit-Aktien, Diskontokomm., etc.) and their respective prices.

Pariser Börse.

Table with 2 columns: Pariser Börse (Paris, 2. Februar. Anhangsliste) (3% Rente, Spinet, etc.) and their respective prices.

Berliner Produktenbörse.

Table with 2 columns: Berliner Produktenbörse (Weizen per Mat, Roggen per Mat, etc.) and their respective prices.

Mannheimer Effektenbörse.

Die heutige Börse zeigte ziemlich feste Haltung; die Umsätze blieben jedoch beschränkt. Es notieren: Rhein. Hypothekendarlehen 123.50 bez. und G. Süddeutsche Bankaktien 111.25 G.

Aktien.

Table with 2 columns: Aktien (Banken, Eisen, Industrie, etc.) and their respective prices.

Telegraphische Handelsberichte.

Frankfurt a. M., 2. Febr. Der bisherige Inhaber der am 1. Januar d. J. in Liquidation getretenen Firma Gottlob Rosenfeld u. Rosenbaum, Herr Gottlob Rosenfeld hat in Frankfurt a. M. unter seinem Namen ein Federlager zu gros etablirt.

Hamburg, 2. Febr. In den Berichten, die in den letzten Tagen über den Verlauf der gegenwärtigen in Paris stattfindenden Schiffahrtskonferenz durch die Presse gegeben sind, verläutet mit Bezug auf den Verkehr zwischen Rom und, doch bisher eine Einigung zwischen den beteiligten Gesellschaften noch nicht erzielt worden ist.

Berlin, 2. Febr. Es liegen Berichte vor, wonach infolge der Verhandlungen oder Vorarbeiten für solche die russischen Staatsbahnpreise am 15. Prozent erhöht worden sind.

Berlin, 2. Febr. Die Gerüchte über Arbeiterentlohnungen bei der Harpener Bergbau-Gesellschaft sind laut 'Berl. Zeitung' unrichtig. Bisher sind noch keine Entlohnungen im gesamten Revier erfolgt; aber die Dispositionen sind bereits getroffen, doch eventuell bei Beginn des nächsten Quartals Entlohnungen im genannten Revier stattfinden, um einen Ausgleich zwischen Arbeitsleistung und Kohlenpreis herbeizuführen.

Marx & Goldschmidt, Mannheim

Telegraphische Adresse: Marzold. Fernsprecher: Nr. 56 und 1637 2. Februar 1909. Provisionsfrei!

Table with 2 columns: Wir sind als Selbstkontrahenten unter Vorbehalt (Bayerische Bank, etc.) and their respective prices.

Verantwortlich: für Politik: Dr. Fritz Goldschmidt; für Kunst und Feuilleton: Georg Christmann; für Lokales, Provinziales u. Gerichtszeitung: Rich. Schönfelder; für Volkswirtschaft und den übrigen redakt. Teil: Franz Kircher; für den Inseratenteil und Geschäftsliches: Fritz Joss.

Haasenstejn & Vogler AG. Anzeigen-Annahme für alle Zeitungen u. Zeitschriften der Welt. Mannheim.

Eine Halle zu verkaufen. für jeden Betrieb geeignet, 10 m lang, 8 m tief und 6 1/2 m hoch ist per sofort zu verkaufen.

Handverkauf od. Leih. Sehr rentabl. Haus m. Bierkellerei, noch neu, zu verkaufen od. zu leihen.

MANNHEIM RUDOLF MOSSE. Anzeigen-Annahme für alle Zeitg., An- u. Ausl.

Aktive Beteiligung in Mannheim od. dessen Nähe sucht. jünger verheirateter Herr aus angesehener Familie.

8-10000 M. tücht. Vertreter. verdient ein tüchtiger Herr, welcher über ein Kapital von 2-3000 M. verfügt.

